
DOMI NUS ILLU MINA TIO MEA
Taylor Institution.

Kalewipoeg

oder

die Abenteuer des Kalewiden.

Eine estnische Sage,

frei nach dem Estnischen bearbeitet

von

C. Chr. Israël,
Reallehrer und past. extr. o. d. zu Hanau.

Frankfurt a. M.
Verlag von Heyder & Zimmer.
1873.

Vorbemerkung.

Es ist das große Verdienst der „gelehrten estnischen Gesellschaft“ zu Dorpat, für die Sammlung der Reste der im estnischen Volk noch lebenden, leider sehr stark im Aussterben begriffenen, Sage vom Sohne Kalews (Kalewipoeg), dem eigentlichen Nationalhelden der Esten, Sorge getragen zu haben. Besonders war es der unermüdliche Sammler Dr. Kreutzwald in Werro, der im Vereine mit Freunden die über Estland, die Gegend von Pleskau und über einen Theil von Liefland zerstreuten Bruchstücke der alten Kalewisage zusammengetragen hat.

Noch vor 70 Jahren war den Esten nördlich von Dorpat das Lied vom Kalewipoeg bekannt und wurde

namentlich von Mädchen gesungen, und Dr. Schultz hörte das merkwürdige Zeugnis aus dem Munde eines alten Mütterchens, es sei ein liebliches und bodenloses (unergründliches) Lied gewesen, und wenn zu ihrer Jugendzeit die verstorbene Kreusse Liso das Lied sang, standen die Zuhörer wie bezaubert, bald lachten sie, bald weinten sie *). Aber das Lied ist untergegangen bis auf einzelne Bruchstücke, und auch die Sage selbst ist in einzelne Trümmer zerfallen. Dr. Kreutzwald hat es nun versucht, die disjecta membra wieder zu einem Leibe zusammenzusetzen in einem 19043 Verse umfaßenden estnischen Gedicht: Kalewipoeg. Ich will die Verdienste dieses im Ausland weit mehr als in seiner Heimat gewürdigten Mannes nicht schmälern, kann aber nicht annehmen, daß er der Urgestalt des Liedes sehr nahe gekommen sei, und wenn ich in diesem auch nicht ein Lied von ächt künstlerischer Einheit mit harmonischem Verhältnis der Theile zum Ganzen vermute, so hat es doch sicherlich nicht nur planlose, aus dem ungefähr sich ergebende Thaten seines Helden geschildert. Die einzelnen

---

*) Siehe Wilhelm Schott, die estnischen Sagen von Kalewipoeg. Berlin 1863.

Theile zeigen eine solche Fülle poetischer Kraft, daß ein so starker Mangel an künstlerischer Einheit und eine dem Grundgedanken so wenig dienende Gruppierung der einzelnen Abenteuer, wie sie uns das Kreutzwaldsche Werk (übersetzt von Reinthal) bietet, ein innerer Widerspruch dagegen ist. Ich glaubte mich darum vollständig berechtigt, von der Kreutzwaldschen Zusammenstellung absehen, der ursprünglichen Einheit nachspüren und danach zum Theil eine eigene Anordnung des Stoffes treffen zu dürfen. Ich bin weit entfernt zu denken, daß ich den ursprünglichen Gang des Liedes hergestellt hätte, nur das glaube ich, daß ich ihm näher gekommen bin und einen Weg zu einer neuen poetischen Behandlung gewiesen habe.

Mein Zweck war den Kern dieser schönen Sage vom Kalewipoeg, die nur in kleinen Kreißen bei uns bekannt ist, zur Kenntnis des größeren Publikums zu bringen, welches in neuerer Zeit für die trefflichen estnischen Märchen (gesammelt von Kreutzwald, übersetzt von F. Löwe, Halle, Waisenhaus 1869) viel Interesse gezeigt hat. Und wenn das vorliegende Büchlein nur geeignet wäre, einen Beitrag zu dem Nachweis zu liefern, daß dieses im Untergang begriffene Estenvolk ein poetisch

sehr begabtes war, so wäre damit die Veröffentlichung dieses Versuches schon gerechtfertigt. Aber ich glaube auch der Jugend eine willkommene Lektüre in dieser Erzählung bieten zu können.

Möchte sie eine günstige Aufnahme finden, besonders auch in Liefland, dem Lande so lieber Menschen, unter denen ich die schönsten Jahre meines Lebens zubrachte, und denen ich das Schriftchen als Zeichen dankbarer Erinnerung und als Gruß aus der Ferne darbiete.

Hanau a. M. am 3. November 1872.

Israël.

Erstes Abenteuer.

Der Raub der Mutter.

Ein Mann heißt Kalew[1]; der wurde von einem Adler aus dem fernen Nordland durch die Luft getragen und am Felsenstrande Wierlands[2]) niedergesetzt. Da ward er König von dem Lande.

Es war auch eine Jungfrau, die hieß Linda, und war aus dem Ei eines Birkhuhns geboren und so schön, daß selbst die goldene Sonne und der silberne Mond und ein Sternenknabe um sie freiten und noch viele Andere, doch sie verschmähte Alle; als aber Kalew um sie warb, sprach sie: „den will ich haben", und fuhr mit ihm über weite Schneefelder und durch dichten Tannenwald in seine Burg. Linda bekam mit der Zeit zwei Söhne; da wurde Kalew siech und starb, und das Gras wuchs auf seinem

Grabe, seine Wangen aber trieben rote Blumen und seine Augen blaue Glöckchen, und sie waren noch nicht verblüht, da gebar die Witwe einen Spätling, der war dem Vater am ähnlichsten, und von ihm gewann Linda wieder Freude.

Bald kam ein Freier nach dem andern, um ihre Hand zu werben, aber sie wies sie alle ab; zuletzt kam auch ein Zauberer aus Finnland, der ergrimmte ob ihrer Weigerung und schwur ihr Rache; er zürnte lange.

Einstmals giengen Kalews Söhne in's tiefe Holz, den Elk und den Ur zu jagen oder den Bären zu erlegen. Linda aber hütete Haus und Schätze und gedachte an Kalew. Und sie hängte den Keßel über's Feuer, den Söhnen ein Mahl zu bereiten. Die aber waren über Fels und Furt und Stock und Stein gezogen weit in den Föhrenwald und erlegten einen Auerochsen und schoßen ein Elen nieder. Da nahmen sie einen Imbiß und gedachten der Heimfahrt, und der jüngste Bruder, der am stärksten war und nicht klein, trug das Wild auf seinem Rücken. Als sie ein Stück gezogen waren, erschauten sie einen Bären, den überwältigten sie auch mit Geren und Keulen, und der jüngste Kalewide warf ihn über die Schulter. Da giengen sie fürbaß.

Unterdessen geschah ein großes Unglück mit ihrer Mutter. Der windekundige Zauberer Finnlands war über das Meer gefahren und hatte das Haus lange umschlichen, wie eine Katze sich im Grase und hinter den Steinen bergend, und als die Söhne fern waren, raubte er Mutter Linda und schleppte sie nach seinem Schiffe hin. Aber wie sie jammerte und sich wand in den Armen des Räubers, erbarmten sich die Götter und verwandelten sie in einen Felsen, der steht noch auf dem Iruberge bei Reval.

Kalews Söhne waren bis in Taaras[3]) Wald gekommen, den man den Königswald heißt, da setzte sich der älteste Bruder unter einem Baume nieder und hub an aus voller Kehle zu singen, daß die Blätter der Bäume erglänzten, und die Nadeln an den Föhren sich zu Büscheln formten, Eicheln an dem Eichbaum und Kätzchen an der Birke sproßten, und die andern Bäume sich mit duftigem Blütenschnee bedeckten. Anger, Wald und Haide hallten wieder von den süßen Tönen, und des Kunglakönigs[4]) Töchter mußten weinen vor Entzücken.

Wie sie nun in den Birkenwald traten, setzte sich der zweite Bruder unter einer Trauerbirke nieder und ließ aus bewegtem Herzen ein Lied erschallen, das klang

so schön, daß sich die Blumenknospen öffneten, die goldnen Ähren schwollen, die Äpfel sich röteten, die Nüße sich mit Kernen füllten, und die Kirschen süßes Fleisch gewannen. Und auf allen Hügeln sproßten rote Beeren und blaue an dem Moore, und die Wassernixen mußten weinen.

Nun kamen sie in den Eichenwald, der dem Taara heilig war, da erst setzte sich der jüngste Kalewssohn unter eine edle Eiche und stimmte süßen, herzbewegenden Sang an, also daß das scheue Wild im Birkenhain und Föhrenwald sich sammelte und horchte. Und die Elstern schwatzten lauter, und die Schwäne tönten auf dem See, und die Lerchen trillerten höher, und alle Vöglein schlugen süßer, ja die Nachtigall lernte von ihm erst die Flötentöne, die das späte Abendrot und den stillen Morgen ergötzen. So lange er sang, schlugen die Meereswogen lauter an die Felsen, und die Bäume rauschten, und die Wolken theilten sich über den grünen Hügeln, weil auch der Himmel lauschen wollte, und des Elfenkönigs Töchter weinten vor Entzücken und erglühten für den Sänger [5]).

Als die Söhne heim kamen und die Pforte offen, das Herdfeuer erloschen fanden und ihre Mutter nicht sahen, da riefen sie nach ihr, daß ihre Stimmen bis nach Dagö und Oesel hindrangen über's Meer, aber sie hörten

keine Antwort, und ob sie bis in die Nacht suchten, fanden sie keine Spur, nur der Jüngste sah eine Fährte am Strande und stellte seinen Sinn nach Finnland. Seine Brüder gedachten des Schlafes, er aber wollte nicht rasten. Er gieng in des Mondes Silberschein zum Grabe des Vaters, sang das Wecklied und schlug mit dem Stabe. Da hörte er eine dumpfe Stimme: „Wer schafft mir Beschwer, stört mir die Ruh?" „Ich, dein Sohn, heische Kunde, wo blieb die Mutter?" — „Lang' wirst du suchen die Geraubte und vergeblich sie finden, genötigt sprach ich, nun will ich schweigen." „Schweige nicht, ich will dich fragen, welcher der Männer die Mutter entführte?" „Des Zaubers kundig sitzt er in Finnland, genötigt sprach ich, nun will ich schweigen." „Schweige nicht, ich will dich fragen, wer führt mich über das Meer nach Finnland?" „Der blinkende Stern, der feststeht, des Himmels Nagel, führt dich über das Meer nach Finnland, drei Mal sprach ich, nun schweige ich lange" [6]). —

Zweites Abenteuer.

Des Kalewiden Fahrt nach Finnland.

Das Inselmädchen. Kampf mit dem Zauberer. Gewinnung des Schwertes und Ermordung des Waffenschmids.

Da verließ der Kalewide das Grab des Vaters und sprang in die wilde See und schwamm nach dem Nordstern, den man des Himmels Nagel heißt, und die Wiege der Wellen wälzte ihn immer weiter nach Norden. Wie sich der schwedische Bär am Himmel senkte, erblickte er ein Eiland[7]) und machte Rast, den Rücken an einen Felsen lehnend, und wollte schlafen. Da hörte er fernen Gesang durch die Nacht, der klang wie der Schlag der Nachtigall im Erlenhain, und kam vom Eilandsmädchen, das im Mondschein Linnen bleichte.

Es sang aber also:

Es stehn die Sterne am Himmel,
Es scheint der Mond so hell,
Es eilen die silbernen Wellen
Im Winde nach Finnland schnell.
Und eilt ihr im Winde so schnelle
Und thut mich scheiden so lang,
So sagt ihm Wellen ihm Winde,
Wie mir das Herz so bang.

Nun sang auch der Kalewide, das tönte so schön, daß sich das Meer kräuselte wie Lämmer und die lichtrandigen Wolken rascher fuhren; er ließ sich aber also vernehmen:

Wol stehn die Sterne am Himmel,
Es scheint der Mond so hell,
Wol eilen die silbernen Wellen
Im Winde nach Finnland schnell.
So laß sie eilen und meide
Den falschen Finnengesell,
Laß kosen und scherzen uns beide,
So wird dein Herze dir froh.

Da sah ihn die Jungfrau und näherte sich ein wenig, und der Kalewide gieng ihr entgegen, und sie setzten sich nieder am Rande der Klippe und verweilten da bis zum Morgen. Als aber ihr Vater sie am

Morgen sah, der am Strande gieng, um Netze zu werfen, senkte sie ihr Haupt und sah verschämt in's Waßer, und wie er den Fremden anrief, und der seinen Namen nannte, erschrak sie und sank schwanenweiß in's dunkle Meer [8]. Der Kalewide tauchte ihr nach, da er sie aber nicht fand, schwamm er weiter nach Norden, lange hörend des Inselvaters Klagen.

Er ruderte den Tag über und fand nicht, wo er ruhen konnte, und auch die Nacht durch wiegte ihn der krause Rücken des Meeres, er aber sah immer nach dem festen Stern und behielt die Richtung. Am Morgen erstieg er das felsige Ufer Finnlands. Hier schlief er den heilen Tag und die Nacht durch, und sein Athem dröhnte, daß Niemand ihn wecken durfte. Dann schritt er über Fels und Furt und weite Haideflächen und hatte nur im Sinn, den Zauberer zu finden. Er erstieg einen hohen Berg und erschaute vom reifkalten Felsen über den Nebel hin ein Thal, dahin gieng er schleichend und kam so zum Gehöfte des Zauberers. Dann blickte er über eine Mauer, da lag der Sturmkundige im Grase und schlief. Nun entwurzelte der Kalewssohn eine hohe Eiche, schnitt sie zur Keule und trat mit Eisentritten in den Garten. Blinzelnd erwachte der Zauberer und

nahm eine Hand voll Flaumfedern aus seiner Tasche und blies sie in die Luft, da wurden sie eine Schar gewappneter Männer, die liefen den Kalewiden mit Kräften an und schufen ihm Not, der aber traf sie mit der Keule, da lagen sie alle erschlagen. Jetzt wollte der Zauberer Sühne bieten und fieng an: „Deine Mutter ist in Wierland geblieben", das glaubte aber der Kalewide nicht, und der Zorn machte ihn so thöricht, daß er ihn gar nicht zu Worte kommen ließ, und er gab ihm keinen Augenblick Frieden, sondern zerschlug ihm den Kopf wie ein Ei, daß er lautlos auf die Erde fiel und langgestreckt da lag ohne Regung.

Auf die Eiche gelehnt stand der Riesenjüngling und verschnaufte den Grimm, und wie er sich umgeschaut, rachesatt unter Leichen, und die Arbeit gesehen hatte, die er gethan, durchsuchte er das Haus und meinte sicher, die Mutter zu finden; aber vergebens. Da rief er ihren Namen in's Thal; wol hörten die blauen Berge seinen Ruf, und die Bäume bebten im Walde, und alle Vöglein schwiegen, ja die Fische im Waßer suchten den Grund, aber Linda hörte ihn nicht. Da zog die Nacht her von Osten, und der Held entschlief, matt vom Kampf und vom Gram, und im

Traume erschien ihm die Mutter in Jugendschönheit, er rief freudig ihren Namen und erwachte von seiner eigenen Stimme und fand sich allein.

Traurig wandt er sich meerwärts zur Heimfahrt, denn er dachte jetzt, die Mutter sei in Wierland irgendwo verzaubert. Da kam ihm in den Sinn, sich zuvor ein Schwert zu gewinnen von dem Waffenschmid in Finnland, der in allen Landen gerühmt wurde, und er kehrte wieder um und nahm den Weg durch weite Haiden und schwankende Moräste und gieng manchen Tag durch Wildnis und Föhrendickicht, ohne Richtung, ganz verirrt. Da rief ein Adler vom hohen Baume: „Klug deuchte mich der Mann, wenn er der sinkenden Sonne folgte.“ Das verstand er, der Vögelsprache kundig, und brach sich durch's Gestrüpp nach Abend. Kam ein Mütterchen daher mit lahmem Fuße, humpelnd an der Krücke, das fragte er nach Meister Rußbart, und es beschied ihn, wo er das Thal des Waffenschmides fände. Wie er nun eine Weile gewandert war, blickte er in ein Thal und hörte Hammerschläge, die schallten laut, und er gieng ihnen nach, bald sah er die Glut in der Esse. Da trat er in die Thür und sah vier Männer um den Ambos, einen alten und drei junge, das war der Meister

mit seinen Söhnen, die hämmerten an einer Klinge. Und als er den Gruß bot, sahen sie auf, und der rußbärtige Meister fragte nach seinem Begehren, die Kappe lüftend. Er aber sprach, er möchte gern ein gutes Schwert gewinnen, das er vorher prüfen dürfe. Das sagte ihm der Meister zu, und der jüngste Sohn brachte einen Arm voll Schwerter. Da schwang der Kalewide eins, das sauste wie der Wind, zersprang aber auf dem Ambosfelsen, Funken sprühend; und er erprobte sie alle, aber keins hielt Stand. Nun schalt er und sagte auch, das wäre Kinderspielzeug. Und sie brachten ihm Riesenschwerter, jeder schleppte eins daher, die aber zerschlug er auch, daß den Schmiden Angst ward. Dann trugen zwei ein langes Schwert daher, das sauste wie der Sturmwind und spaltete den Ambos, aber es wurde schartig, und er warf es zu den Trümmern. „Warte Bürschchen, sprach der Rußbart, eines noch hab' ich, das deiner Faust Stand hält, aber das gilt: rotes Gold drei Schilde voll, zwanzig Pferde, zwanzig Kühe mit den Kälbern, ein Paar Schiffe, reich beladen mit Roggen und mit Waizen.“ Und sie nahmen aus der Eisendruhe das Riesenschlachtschwert, das einst Vater Kalew sich bestellt hatte, ehe er starb, ein Werk von

sieben Jahren Arbeit. Das nahm Kalews Sohn und ließ es sausen, wie wenn der Sturmwind durch die Föhren fährt, und schlug schnellen Schlag, also daß der Ambos in zwei Stücke fiel und der Fels zersprang. Da gürtete er es um die Hüften, und der Meister stellte ein Mahl an auf grüner Wiese, dort tranken sie sieben Tage vom süßen Meth, sieben Tage ward der Blasbalg nicht getreten.

Trunk mag frommen, wenn man ungetrübten Sinn bewahrt und kluge Rede, so allein bleibt der Hader fern. Das vergaß der Kalewide und erzählte von seiner Meerfahrt und dem schönen Inselmädchen, das die dunkle Flut verschlungen habe. Da ergrimmte Rußbarts ältester Sohn und nannte ihn den Mörder seiner Braut, der Sohn des Starken aber erwiderte: „Schweig', sonst soll dir mein Schwert den Mund schließen!“ Der Schmid aber haderte weiter. Da stand der hohe Kalewssohn vom Seßel auf, die Hand am Schwerte, und war nicht mild anzusehen, und wie sie Alle die Stühle rückten und aufsprangen, schlug er mit schnellem Schlag dem ältesten Sohne Rußbarts das lockige Haupt vom Rumpfe, daß das Blut in den Finnenbach rieselte. Als er gefallen war, standen sie Alle wie sprachlos und gedachten

nicht einmal ihn aufzuheben. Einer sah den Andern an, ihr Aller Gedanke war wider den gerichtet, der diese That vollbracht hatte. Als sie aber die Sprache wieder erlangten, da war das Erste, daß sie so heftig zu weinen anfiengen, daß keiner mit Worten dem Andern seinen Harm sagen mochte. Da wollte der Kalewide von dannen gehen, er hatte aber kaum einige Schritte gethan, so standen schon Meister und Gesellen da mit Eisenstangen und Hämmern, Rache zu nehmen. Da faßte der Kalewide sein Schwert fester, daß die Knöchel weiß wurden, und wie er es sausen ließ und rief, daß sich die Bären im Föhrenwald verkrochen: „Nun bin ich zornig, grimmigeren Kampf saht ihr nie," da wird gesagt, daß die starken Waffenschmide dieß eine Mal nicht gewagt haben zuzuschlagen. Darum schuf ihnen der Gast keine Not weiter und gieng nach Mittag. Der alte Rußbart aber, eines Zaubers kundig, rief ihm nach:

„Edles Eisen, durch Mord entweiht, räche du uns einst, wenn der Mörder arglos ist; der fahre dahin in aller übeln Geister Gewalt."

Der Kalewide aber achtete nicht darauf und gieng schweren Trittes weiter über Land und Sand und

Treues Herzblut Bächlein trank,
Und den Bach hat's Meer getrunken,
Rot ein Tropfen niedersank,
Trank ich flücht'gen Lebensfunken,

Daß ich sänge diese Klage
Dir, der beide uns getödtet,
Von des Schwertes Rache sage,
Bis das Meer sich nimmer rötet [10]).

Und der Wind verwehte den Gesang. Darauf faßte er rasch die Ruder und strich von dannen, nimmer müde, denn seine Arme waren fest wie Eichenäste und seine Schultern wie Maserknorren. So kam er bald an Wierlands Küste, kettete sein Boot an den Felsen und erstieg den Iruberg der Heimat zu. Hier sah er einen unbekannten Felsen und hörte da eine sanfte Stimme, die warnte ihn vor seinem Schwerte, doch kümmerte er sich darum nicht, denn Kummer hatte er nur darüber, daß er die Mutter nicht gefunden hätte.

Seine Brüder aber meinten, er sei längst todt. Als sie ihn nun durch die Pforte kommen sahen, war die Freude groß, und die drei saßen die ganze Nacht beim Kaminfeuer, aßen Lax und Fleisch der Bärin und tranken Meth und erzählten sich ihre Fahrten. Der

müßte viel berichten können, der von dem Allen Kunde hätte. Am längsten erzählte der jüngste Kalewide, doch schwieg er von Inselvaters Tochter und dem lockigen Waffenschmid. Er sagte auch, daß er weiter wandern müßte, ob er nicht vernehmen könne, wo die liebe Mutter Linda geblieben sei; da mußten die drei Männer weinen.

Als die Hähne Morgen krähten, sprach der Aelteste: „Es will uns nicht ziemen, Wierland länger verwaist zu laßen, wir wollen losen, wer König sein soll, denn lange schon waltet Keiner auf dem Hochsitz Wierlands, seit die blauen Glöckchen auf Vater Kalews Grab blühen.“ Da wurden sie eins, daß der König sein sollte, der den Wurfstein am weitesten werfe.

Viertes Abenteuer.

Wie der Kalewide König wird.

Nun wollten die Brüder nicht länger säumen. Sie zogen seidene Hemden an, thaten die Silberkugeln um den Hals und nahmen die Röcke mit goldenen Tressen und giengen durch den Eichenwald, eine Walstatt zu suchen. Ihre Häupter erreichten fast das Laub, doch ragte der Jüngste noch um einen Kopf über seine Brüder. Sie suchten lange und fanden keinen Ort zum Wettkampf, und als sie wegmüde sich nach einem Ruheplatz umsahen, erschauten sie unter hohen Linden ein Gehöfte, dahin giengen sie. Die Mutter stand an der Schwelle des Hauses, der Vater an der Hofpforte und rief ihnen zu, sie sollten eintreten, solche Freier nähme er gern

auf, die paßten an Schönheit und Reichtum zu seinen Töchtern. Ihm entgegnete der älteste Kalewide, sie dächten noch nicht an Bräute, denn das Holz zu ihren Häusern, Tischen und Betten grünte noch im Walde, der zweite aber bat, die Mägdlein möchten den milden Abend mit ihnen bei der Schaukel verbringen. Nicht lange, so traten drei goldschöne, gürtelschlanke Jungfrauen aus dem Hause und scherzten mit den Kalewiden tanzend auf der blumigen Wiese, daß die Flatterbänder im Winde flogen, bis die Sonne sank und der Mond anfieng zu glänzen. Da sprach Kalews Spätling zu den Eltern: „nicht eurer Töchter wegen und nicht aus Gier nach eurem Golde und Silber kamen wir des Weges, wir suchen nur das Gold der Sterne und des Mondes blankes Silber, und die Töchter warne ich, nicht um uns zu weinen, denn Thränen bleichen nur die Wangen der Jugend.“

Also sprach er, dann giengen sie waldeinwärts und kamen, oft sich stärkend aus dem Brodsack, am dritten Tage an einen See mit hohen Ufern*), der lag an Taaras Hügel, nicht weit davon, wo der Embach lang-

*) Der Saadjärw bei Dorpat [11]).

sam in den Peipus fließt. Da erkoren sie den See als Wurfbahn und das andere Ufer als Ziel, und jeder nahm sich einen Stein. Jetzt sprach der Aelteste: „mir gebührt der erste Wurf", und entsandte im Schwung den Felsblock in hohem Bogen, doch verschwendete er seine Kraft an der Höhe und warf zu kurz, denn der Felsen stürzte rauschend noch in's Waßer, nicht fern vom Ziele, und der kochende See schlang ihn in die Tiefe. Schon wägte der zweite Bruder den Stein in kräftiger Faust, da flog das zackige Geschoß himmelan, hielt sich schwebend einen Augenblick und fiel wuchtig nieder in den Schlamm, da wo das Waßer und das Land sich schieden.

Jetzt erst erhobst du den Wurfstein, Lindas Liebling, Vater Kalews Spätgeborner, und sprachest: „Nun erschaut, ob dieser Arm schlechter sei als der eure und meines Vaters unwert, der nun schon lange nicht mehr auf Wierlands Hochsitz waltet mit Macht und milder Gabe." So der Held; und die Höhe und Weite meßend mit sicherem Blick, stemmte er sich rückwärts und schwang den Fels, der aber flog gen Himmel wie der steigende Aar, und ob er wol hoch stieg und den Blicken immer kleiner wurde, entfuhr er doch nicht in die Wolken, son=

dern bog zeitig ein zu flacherem Bogen und schlug weit über das Ziel auf das feste Land. Da riefen die Brüder: „Heil Dir, König, walte lange in der lieben Heimat und lebe glücklich", und zogen in die Fremde für immer.

Fünftes Abenteuer.

Wie der Kalewide das Land urbar macht.

Kalews Sohn saß einsam da auf dem Stein am See, Manches bedenkend, er sann aber lange; dann stand er auf, warf ein Silberstück in die Flut, dem Gott zum Opfer, und schritt fürder. Er lenkte aber seine Schritte auf Taaras Hügel und schaute vom heiligen Hain des Gottes über Wierland hin, das lag in der Abendsonne ausgebreitet vor ihm, und er zählte die blinkenden Seeen und übersah die Wälder von dunkeln Föhren mit weißen Birken und die weiten Moräste und die blumigen Wiesen im Niederwald. Da trat ein Greis zu ihm mit einem langen weißen Bart und hehrem Angesicht, der sprach: „Der Walter dieser Lande hat starke Hand,

doch deucht sie mich nicht allein für's Schwert erschaffen, schänden möchte sie nicht der Pflug, der die Wildnis fruchtbar macht und Gräben zieht, die Moräste zu trocknen, denn raten sollen weise Könige dem Eigenvolk, dem Lande Segen abzugewinnen." Wie ihn der Kalewide nun fragte, wer er sei und woher er komme, da sprach er: „Ich war euer Freund, ehe Linda dem Birkhuhnsei entstieg, und ich fahre einher durch die Räder des Himmelswagens und durch das Morgenrot und auf der Sonnenstraße. Von daher schaut mein Auge der Menschen Thun; sah ich nicht von Mordblut rot den Anger des Finnenschmids? Der das grüne Gras rot färbte, hüte sich vor seinem eignen Schwerte." Da zerfloß der Mann in Nebel, der sich auf die Wiesengründe senkte, und nun ahnte der Held, daß Gott Taara selbst mit ihm geredet hätte.

Er stieg vom Hügel hernieder und schlief auf weichem Moos vom Dickicht geborgen, am andern Tag entbot er wiersche Männer, die halfen ihm Holz fällen und einen Pflug bereiten, den nur seine Hand regieren konnte; dann fand er einen Ackerschimmel, von dem wird gesagt, daß nicht vorher und nicht nachher ein größeres Thier in Wierland gesehen wurde. Da gieng er an die Arbeit

manchen Tag und brach die Heiden um und zog Furchen durch die Moräste, daß sich das Waßer in Bächen sammelte und in die Seeen abfloß, davon ward das Land fruchtbar und konnte Getreide bringen.

Noch war viel zu thun; da wollte er einst rasten von saurer Arbeit, spannte das Ackerpferd aus und koppelte ihm die Vorderbeine, dann ließ er's grasen und wollte schlafen auf trockenem Hügel. Da jagte ein Bote heran, der sprach eilends: „Komm zur Küste, edler König, Kundschafter schleichen durch das Land, und an der Insel sah man Boote mit Männern, die Böses im Schilde führen, die Weisen aber deuten das auf Krieg." Dem erwiderte der Kalewide: „Noch deucht mich's nicht Not, die Arbeit zu laßen, Wierland hat Männer für fremde Räuber, sie sollen sich scharen und die Küste schirmen; wenn ihnen Not entsteht, dann erst soll mein Pflug rasten und ich will das Schwert nehmen. Sprach's und legte sich zum Schlaf.

Der Bote aber sprengte rückwärts, da kam ihm ein alter Rabe entgegen, der hackte mit dem Schnabel und witterte in die Luft, denn er roch schon Leichenfelder; und wie er waldeinwärts ritt, kam der Wolf über den Weg und schnüffelte und sah grinsend zur

Seite, den gelüstete nach Erschlagenen. Und auf der Heide sah er von fern eine Gestalt, bleich, abgezehrt und schlotternd, das war der Hunger, und als der Mann das Haupt wegwandte, sah er die Pest schleichen, die Würgerin der Völker, die hob die Nase und witterte. Da lenkte er vom Wege in die Wildnis und wollte die Kriegsbotschaft den Männern nicht bringen, damit kein Krieg entstünde, und raunte sie murmelnd in's zitternde Schilf am Bach; da verschlang sie das Waßer, scheu flohen die Fischlein und Niemand redete mehr von Krieg.

Den Kalewiden schreckte indessen ein böser Traum, und der schwere Schlaf schien ihm ein Kerker; er sah die Mutter von Ferne und konnte sie nicht erreichen, denn es lag ein blutiges Haupt im Wege, an dem er nicht vorbei durfte. Das Ross aber gieng die Wiesen entlang, frei grasend, da kamen Bären und Wölfe aus dem Dickicht und kämpften lange mit ihm, bis sie endlich das gekoppelte Thier niederrißen; nun schmausten sie gierig. Zu spät brach der Kalewide die Ketten des Schlafes, schaute sich weit um, nahm ein Blatt auf die Zunge und lockte mit gellendem Ton; wie das Pferd aber nicht kam, suchte er lange, endlich fand er die blutigen Knochen.

Da griff er grimmig nach seinem Schwert, lichtete die Wälder und verjagte die Bären und Wölfe, viele erlegend, seitdem zogen sie sich scheu tiefer in den stillen Wald. Wo das Rofs verblutete, bildete sich ein Sumpf, aus der Mähne wurden Binsen, Haselsträucher aus dem Schweif und aus seinen Knochen Hügel[12].

Nun ließ er den Pflug rasten, indem er meinte, des Gottes Gebot genugsam erfüllt zu haben, und wandelte einsam umher, ob er nicht irgendwo Kunde vernähme von der lieben Mutter. Gedachte er ihrer, so gieng er langsam und sinnend, gedachte er aber an des Waffenschmids Sohn, so hub er sich rascher von dannen.

Sechstes Abenteuer.

Wie einem Wassergeist Schätze abgewonnen werden und er vom Kalewiden im Wettkampf besiegt wird.

Als Kalews Sohn einst so umherzog, gesellte sich sein Vetter, der Alewide, von ungefähr zu ihm und noch andere Männer und ein wackerer Knabe. Da kamen sie auch zum Kickerpärschen Sumpfe und fanden dort zwei Söhne des Flußgottes, die rauften sich und schalten einander, und wie sie dieselben sahen, riefen sie ihnen zu, sie möchten den Streit schlichten. Da fragte der Kalewide nach dem Grund der Zwietracht, und der ältere Bruder sprach stotternd: „um den Morast streiten wir, wem er gehören soll, wir giengen beide zu gleicher Zeit von Haus und hielten gleichen Schritt, doch kam mein

Fuß einen Finger breit näher an den Sumpf zu stehen, darum bin ich Herr desselben.“ Des lachte Kalews Sohn und sagte, ein Sumpf sei keines Streites wert, aber er wollte ihn theilen laßen, um ihnen Frieden zu schaffen. Darauf gebot er seinem Vetter, durch Wall und Graben den Sumpf zu theilen und zog seine Straße. Der aber wollte die Arbeit mit dem Abdämmen des Flußes anfangen. Da tauchte der Kopf des Flußgeistes [13]) aus der wallenden Flut, der zeigte ein spöttisches Gesicht und war schreckhaft anzusehn und fragte nach ihrem Beginnen. Der Alewide verbarg die Furcht und antwortete gleich einem Hartbeherzten: „Schwerlich möchtest du hindern, daß wir den Strom gefangen nehmen und ihn andere Wege führen“. Da fürchtete der Unhold für seine Behausung, die gerade an dieser Stelle in der Tiefe war und bat um Schonung, aber Alews schlauer Sohn wollte nur von dem Vorhaben abstehen, wenn er ihm seinen Hut mit blanken Thalern fülle. Das versprach der Geist für den andern Morgen und tauchte in die Flut. Die Männer aber gruben in der Nacht eine tiefe Höhlung in die Erde, unten bauchig, oben nur so weit als der Deckel des Hutes. Den stieß der Alewide heraus und setzte den Hut verkehrt auf die

Grube. Da leuchtete der Morgen, und der Waßergeist entstieg der Flut mit einem Sack voll Thalern und schüttete sie in den Hut; nnd da er noch nicht gefüllt war, mußte er einen andern Sack voll holen und tauchte manchmal noch keuchend unter schwerer Last empor und mußte auch sein Gold schon angreifen, aber der Hut ward nicht voll. Jetzt sann der Kobold auf eine List und sagte, er wäre müde, der Alewide möchte ihm tragen helfen; doch der erwiderte schlau, er wolle lieber den Schatz hüten, und gebot dem beherzten Knaben mitzugehen. Der tauchte dem Waßermann nach und folgte ihm auf unbekannten Pfaden, da war windkalte Nacht und feuchter Nebel, denn dahin leuchtete kein Sonnenstral, da gieng der liebe Mond nicht auf und funkelten keine heitern Sternenäuglein. Doch sah er endlich trüben Schein durch den Nebel, den warfen zwei Fackeln, die an den Pfosten eines weiten Thores brannten, und wie sie eintraten, umfieng sie in hoher Halle die Glut des roten Goldes und das Leuchten der Edelsteine. Da saßen an einer Tafel die Kinder des Flußgottes und schlürften Meth aus goldenen Bechern und hießen den Gast sitzen und boten ihm eine Schale, doch wie er trinken wollte, schlug ihm die Lohe in's Gesicht, darüber kicherten sie

grinsend und boten ihm an, er möchte nun nach dem Gelage mit ihnen spielen. Ihm war das Herz bang, doch mußte er mit in die weite Halle, und sie warfen ihn wie einen Ball schreiend Einer dem Andern zu. Als er aber einmal zu Boden fiel, rief er außer Athem, er hätte nun so schön mit ihnen gespielt, jetzt möchten sie ihm auch erlauben, die Weite der Halle zu meßen, damit er denen in der Oberwelt Bericht geben könne. Nun maß er mit dem Saum seines Rockes an der Wand her bis an die kläffende Thür, durch die schlüpfte er hinaus und gewann den Heimweg. Der Wächter an der Pforte rief ihm nach: „eile rechts", das that er zu seinem Heil, denn wie er kaum den Weg verlaßen hatte, kam in Hast eine Hündin [14]) daher mit zwei Jungen, die war mit Blut befleckt, Kiefer und Rachen klafften zum Biß, und sie bellte laut, er aber duckte sich, und sie rannte vorbei. Lang war die Fahrt und finster der Weg, doch schimmerte endlich der liebe Tag, und der Knabe gewann die Oberwelt wieder.

Die Grube war leer und die Männer verschwunden, und als er sich aufmachte, sie zu suchen, gesellte sich der Flußgott zu ihm und fragte höhnend, ob ihn eine Bremse gestochen hätte, daß er so rasch entlaufen wäre,

und bot ihm auch einen Wettkampf an. Der aber sagte: er wolle seine Kraft mit ihm versuchen, wenn sie einen Kampfplatz gefunden hätten. Sie kamen an den Närskaberg, der schien ihnen zur Walstatt paßend; wie sie ihn erstiegen, begegneten sie Alews Sohn und dem Kalewiden, und als diese erfuhren, daß der Waßerkobold Lust zum Kämpfen habe, forderte ihn der Kalewide zuvor zu einer Kraftprobe heraus. Sie wollten aber mit der Schleuder beginnen. Da suchte sich der Waßermann einen Stein, der war zackig und nicht leicht, und paßte ihn in die Schleuder; heulend entflog der Felsblock weit hin, er fiel erst am sandigen Ufer des Wirzjärw nieder, dort liegt er bis auf diesen Tag. Der Kalewide aber schleuderte den Stein viel weiter bis an den Peipusstrand, da ragt er noch aus dem Sande hervor. Nun wollte der Flußgeist noch nicht aufhören, saß nieder zur Erde und faßte den Stab wagrecht mit zwei Händen und hieß den Sohn des Kalew auch niedersitzen und sagte, sie wollten sehen, wer den Andern aufziehen könne. Da stemmten sie die Füße gegeneinander, und der Kobold riß mit Kräften, aber der Andre blieb fest wie die Eiche im Sturm, dann erst faßte er fester den Stab und neigte sich mit Kräften rückwärts, und

der Kobold vermochte nicht zu widerstehen, sondern flog auf, geschnellt wie ein Pfropf, und überschlug sich manchmal in der Luft, dann lag er besinnungslos gestreckt auf der Erde. Die Vettern aber giengen lachend von dannen und kamen zum Schatz, den der Alewide dem Geprellten abgenommen und sorgsam geborgen hatte. Blankes Silber und rotes Gold lag da genug unter dem Haselstrauch, und der Kalewssohn sprach: „Heil dir Bruder, du brauchst des Goldes nicht zu darben, sorglos naht dir das Alter, aber Spenden ziemt dem reichen Manne; darum gib mir, womit ich mein Schwert bezahle dem harrenden Waffenschmid in Finnland, rotes Gold drei Schilde voll, das bringe selbst dem Meister Rußbart und dazu zwanzig Pferde, zwanzig Kühe mit Kälbern, ein Paar Schiffe, reich beladen mit Roggen und Waizen." Und Alews Sohn erwiderte: „dem Mächtigen soll der kluge Mann zu Willen sein, und der Freund des Freundes Not für die seine nehmen, Du walte des Landes und hüte meinen Schatz, derweil ich die Schiffe nach Finnland lenke." So sprach er und sonderte das Gold und gieng, der Kalewide aber barg den Schatz acht Klaftern tief unter der Erde und verwahrte ihn mit einem Felsen.

Siebentes Abenteuer.

Wie der Kalewide den Ring der Wetterjungfrau aus dem Brunnen holt.

Dann ruhte der Mann und lag ausgestreckt im grünen Gras und bedachte Manches, was der Berater des Volkes erwägen soll. Da kam ihm in den Sinn, vier Städte zu bauen zu Schutz und Schirm für die Greise und Weiber und Kinder, denn er fürchtete, daß Alews Sohn den Finnenschmid nicht versöhnen werde, und daß dieser einst käme mit großer Mannschaft seinen Sohn zu rächen. Auf Vater Kalews Todtenhügel sollte die eine gegründet werden, am Embach die andre auf Taaras Hügel, im Jaanschen Moore die dritte und die letzte in Allentaken. Und er gieng tiefer in den Wald dem Peipus zu, Holz zu fällen für Häuser. Da erschaute er auf

einmal eine wunderschöne Maid, die sprang durch die Waldblumen und war ihm eine Augenweide, darum stand er und sah; ihre Arme waren glänzender und der Nacken weißer als leuchtender Schnee, das flatternde Haar sonnenglänzend und die wilden Augen blau wie der Himmel. Es war eine Wetterjungfrau, des Donnergottes Tochter, die schweifte gaukelnd umher in der blumigen Wildnis, bis sie durch die Spuren der Rinderheerde zu einem Brunnen geführt wurde; da blieb sie stehen und wollte des Waßers kosten. Sie zog am Brunnenschwengel und haschte nach dem Silbereimer, aber der schlanke Sohn der Echo erschreckte sie plötzlich, sie zuckte mit der Hand und ließ den Ring in's Waßer fallen; dann klagte sie, und nun trat der Kalewide hervor und fragte sie: „Warum weinst du, lockiges Mädchen, Thränen bleichen deine Wangen." Ihm erwiderte sie: „Sollte ich nicht weinen, den roten Ring verschlang mir die Tiefe, ungern miß ich das Kleinod, wer aber so kühn ist, mit mir zu reden, der sei auch kühn, in den Brunnen zu tauchen." Da athmete tief der Meerdurchschwimmer, es hob sich die breite Brust, und er tauchte nieder in die wallende Flut und sank hundert Klaftern tief, tückische Kobolde aber, die unsicht-

bar um den Brunnen standen, raunten sich schadenfroh in's Ohr, ein Jeder dem Nächsten: „Nun ist er gefangen wie der Bär in der Grube", und wälzten ihm mit Kräften einen Mühlstein nach, der ihn zerschmettern sollte. Aber sie staunten, als nach langer Zeit der Kalewide sich wieder aus dem Waßer hob, den Mühlstein am Finger. Dann fragte er: „Ist dieß der Ring, den Du verloren hast, schöne Jungfrau? Größeres fand ich nicht im Schlamm." So entgieng er auch dieser übeln Geister Gewalt, das aber magst du glauben, daß kein andrer Sterblicher, wie nun die Menschen sind, dem Brunnen wieder entstiegen wäre[15].

Achtes Abenteuer.

Der Zauberer entwendet dem Kalewiden das Schwert.

Der Kalewide stellte nun seinen Sinn nach Pleskau und gewann dort von einem Manne, der ein Künstler war, eine große Ladung von Baubrettern, die trug er an den Strand des Peipus, mehr als die Ladung dreier Schiffe. Er ließ forschend seine Blicke über die stille Fläche des Sees schweifen, ob er kein Lastschiff entdeckte, aber es war da keins zu sehen. Da stieg er in's Waßer, um den See zu durchwaten und die Bretter auf dem Rücken hinüber zu schaffen. Die Flut fieng an zu wallen und netzte ihn bis an die Lenden, die Fische flohen, die Taucher sanken zum Grunde, und die Enten bargen sich im Schilf. Am Strand aber schaute durch dichtes Gebüsch der Zauberer vom Peipussee. Der war

borstig behaart am ganzen Leibe und glich einem Bären mit erhobenen Vordertatzen, sein Mund war wie ein Eberrüßel, und seine Augen waren schmal geschlitzt. Dieser Unhold war von großer Macht und sehr zauberkundig, er entdeckte den Dieb mit dem Siebe und zeigte sein Bild im Brantweinsglase, kannte tausend Murmelsprüche für alle Uebel, die er dem Einen abnahm, um sie dem Andern anzuheften, heilte die Verrenkung durch den roten Faden, besprach das Blut und den Schlangenbiß, schlich dem Bösen unter dem Moose nach, und wenn du noch weiter fragst, was er Alles konnte, so weiß ich nicht, wie du dazu kommst, da dir noch Keiner genauere Kunde von ihm gebracht hat, doch das Eine noch sage ich, in welchem er der Mächtigste war, er hatte das Waßer in seiner Gewalt, denn er verstand den Sturm aus jeder Richtung zu locken. Der nun kauerte im Erlengebüsch, und wie er den Kalewiden erschaute, blies er auf das Waßer und murmelte kräftige Worte. Da ward die See unruhig und gebärdete sich wilder und wilder, und die Wellen brandeten am großen Kalewssohn, der aber merkte, daß der Sturm nicht von ohngefähr kam, schalt den See eine böse Pfütze, zog sein blitzendes Schwert und schaute zur Seite nach der Rich-

tung hin, von welcher der Wind kam, da erschrak der Zauberer und schlich auf den Zehen leise in den finstern Wald, und die See beruhigte sich, der Kalewide aber kam an's andre Ufer und legte die Last ab und löste den Schwertgürtel, um zu rasten. Von der schweren Tracht ermüdet und matt vom Kampf mit den Wellen legte er sich nieder ins fette Gras, eine Strecke vom Ufer, das Angesicht nach Osten, damit ihn das Frührot erwecke; das Schwert legte er hart neben sich und sank in süßen labenden Schlummer. Bald dröhnte sein Athem so laut, wie wenn der Donnerer von ferne grollt; und das drang bis in das Versteck des Zauberers. Er wagte sich hervor, jedoch nur schüchtern, und erspähte, hinter einem Strauche hockend, den Schläfer. Alsbald kroch er auf allen Vieren heran, geräuschlos wie mit Katzenpfötchen bis an den Kalewiden und streckte die Krallen nach dem Schwerte aus, das aber war ihm zu schwer, es blieb fest liegen, als wäre es angewachsen an der Seite seines Herrn. Da wollte er es durch Zauber heben, beschrieb geheime Zeichen, murmelte alle Hebewörter, aber vergeblich; auch der Kniefall vor dem Monde und der Flehblick nach dem Himmelsnagel wollten nicht helfen. Jetzt gebrauchte er den stärksten Zauber,

bestreute das Schwert mit dem Laub der Eberesche und mit Thymian, Bovistftaub und Bärlapp, räucherte mit Nägelschnitzeln und murmelte sieben Formeln, die Niemand mehr weiß; da bewegte sich das Schwert, und er hob's am Knaufe auf und schleifte es ächzend von dannen, wie er aber über den Käpabach setzen wollte, sandte die weißarmige Waßerjungfrau dem Schwerte einen flehenden Blick zu, und es entfiel dem Zauberer die schwere Waffe und lag da im Grunde. Von da vermochte sie kein Zauber zu heben, und der Unhold entwich, als das Morgenrot leuchtete.

Nun erwachte Kalews Sohn, und Harm befiel sein Herz, als er sein wunderscharfes Schwert nicht fand. Wie er aber eine Furche im Grase sah, gieng er der Spur nach bis zum Käpabache, da blickte ihm der liebe Kampfgenoße aus dem Waßer entgegen; und hier ist ein Wunder zu sagen, das sich nur dieß eine Mal begeben hat, seit Leute auf Erden sind, daß das Schwert klangreiche Stimme erhob.

Es ließ sich also vernehmen:

Es brach den Zauber die blendendweiße
Flehende Nixe, die feuchte,
Von Augenweide wendet sich ungern,
Wer Liebes sieht und Süßes.

Darum wird missen der Männer mordende
Schwertschnelle das scharfe Schwert.
Nie wird nagender Harm mich laßen,
Seit ich erblindete vom Blut des Knaben.

Hinter der Todten Gitterthor
Ruft er klagend nach Rache. —
Geringelte Natter im Grase scheue,
Den Biß des Schwertes im Silberbach.

Als der Kalewide erfuhr, daß sein Schwert sich von ihm trennen wolle, nahm er Abschied von ihm mit bewegtem Herzen für immer und sagte auch: „Steigt der, der dich trug, einst in diese Flut, dann, teures Schwert, durchschneide dem Räuber die Fersen [16].“

Neuntes Abenteuer.

Der Kampf mit des Zauberers Söhnen.

Nun verließ der Held den Käpabach, eilte an den See zurück und holte die Bretterladung, um sie in die Heimat zu tragen. Schon war er durch den Tannenwald und den Laubwald gebrochen, nicht ohne Mühe, und war eben in den Haselwald getreten, da bemerkte er einen kleinen Mann am Boden, der bat zitternd und mit den Zähnen klappernd, er möchte ihm doch eine Zuflucht gewähren vor den Unholden des Waldes und erzälte ihm also: „Gestern verirrte ich mich im Walde und kam in ein Gehöfte mit weitem Saal, der war mit Stroh bestreut; da kochte ein altes Mütterchen in einem Keßel das Abendeßen, reichlich für fünfzig Mann, und

die Alte gab mir eine Mahlzeit, dann aber riet sie mir, mich unter dem Stroh zu verbergen, „„denn meine Söhne würden dich übel begrüßen.““ In Angst kroch ich unter und war kaum geborgen, da kamen zwei mit Getose an, und der Saal dröhnte von ihren Tritten, die witterten gleich einen Fremden, die Mutter aber setzte ihnen alsbald den Keßel vor, da schlangen sie gierig und aßen aus und legten sich gegenüber an die langen Wände des Saales, denn die beiden andern wären zu kurz gewesen. Die Alte bestieg mit der Leiter den Ofen und hatte da ihre Ruhestatt, ich aber regte mich nicht und hielt den Athem an, wie es ganz still wurde. Bald jedoch schnarchten sie und schnauften gewaltig, da fühlte ich mich sicherer, doch jetzt kam mir ein neues Unglück, denn ihr Athem wurde wie der Sturmwind und wirbelte die Halme auf. Da konnte ich mich nicht mehr halten und ward geschleudert wie ein Weberschifflein hin und her, von einem Schläfer zum andern, und sicherlich wäre ich gleich umgekommen, wenn nicht der Boden mit Stroh bestreut war; aber auch so wäre ich zu Tode geschüttelt worden, da wälzte der Eine sich gegen die Wand und der Andre legte sich auf den Rücken. Das war mir zum Heil, und ich stahl mich bis an die Thür

und entschlüpfte durch's Katzenloch und barg mich hier, bis Du kamst."

So sprach das Männlein; den Kalewiden aber deuchte es hier nicht geheuer, darum barg er zum Schutze das Männlein im Ranzen und brach sich eine Fichte ab zur Keule und schritt dann seines Weges in der Dämmerung des Waldes. Plötzlich brachen die beiden Söhne des Zauberers von hinten aus dem Dickicht hervor wie grimmige Bären, die meinten, sie könnten den Wehrlosen zwingen, und schlugen mit langen Peitschen, an deren Enden Mühlsteine angebunden waren, auf ihn los. Mit der Linken hielt er die Bretterlast, mit der Rechten schwang er die Fichte, aber sie zersprang in Spähne, und nun griff er zu den Brettern, doch mehr als einen Hieb hielt keins aus, da er mit der breiten Seite schlug, auch trafen solche Streiche nicht hart genug, und die Unholde schufen ihm große Not. Da rief ein Stimmlein aus dem Gebüsch: „Mit der Kante! mit der Kante!" Das befolgte der Kalewide, und nun wurden die Schläge so wuchtig, daß des Zauberers Söhne mit Wolfsgeheul flohen.

Als er sich niedersetzte, um einen Imbiß zu nehmen, der ihm im Ranzen war, fand er das Männlein todt und

beklagte den kleinen Freund und verscharrte ihn und pflanzte Blaubeeren um sein Grab; er gedachte aber auch des Andern im Gebüsche und rief ihn hervor, der jedoch wollte nicht kommen, weil er nackt war, wie ihn aber der Kalewide bat, raschelte er im Laube heran, und der Held riß ihm ein Stückchen von seinem Pelze ab zum Dank, das zog er über den Rücken, und so erhielt der Igel sein dornbesetztes Röckchen als Decke und Schutz; es war ihm aber zu knapp, und daher, sagt man, habe der Igel gelernt, sich zu kugeln, um sich ganz zu bedecken [17].

Zehntes Abenteuer.

Der Zauberschlaf.

Kalews Sohn erkor sich nun einen sichern Ort zum Nachtlager; er errichtete sich von Steinen und Sand einen trockenen Hügel mitten im Sumpf, da streckte er sich nieder und schlief ein[18]. Aber schon lange hatte der Zauberer Acht auf ihn gehabt und ihn umschlichen wie eine Katze, jetzt nahete er mit leisem Tritt und kroch in Kraft des Zaubers über den Sumpf und versteckte zu Häupten des Helden ein seltsames Bündelchen, das war ein Hexenknäuel, in den er Schlummerkraut und Ohnmachtblätter gebunden und kräftige Worte gemurmelt hatte. Darauf floh der Windekundige eilends, den Kalewiden aber umschlang unzerreißbare Fessel des Schlafes.

Ob er gleich das Angesicht nach Osten gekehrt hatte, das Frührot weckte ihn nicht, noch der Morgengesang der Waldvögel, die Sonne stieg und sank, die heiteren Sternenäuglein funkelten über ihm und schloßen sich wieder, und die Wolken zogen über ihn und beträufelten ihn, und die Sonne trocknete ihm die Kleider, das Mondhorn füllte sich und schwand, das Volk aber feierte schon das Jubelfest auf Taaras Hügel.

Und sie kamen aus Wierland und der Wiek, aus Jerwen und aus Harrien und wurden immer mehr, denn von allen Seiten kamen sie zu Rofs und Wagen und Viele auch zu Schiff auf dem Embach. Da fand sich auch ein der Sohn des Olew, der bauverständige Meister, und der Alewide, der eben zurück kam von seiner Finnenfahrt. Der nun trat auf einen Hügel und rief den Leuten zu, sie sollten auf seine Worte merken; da sammelten sie sich dichtgeschart um des Königs Vetter und wurden still, als er winkte. Da sprach er, der Worte kundig: „Ihr Männer aus Wierland und der Wiek, aus Jerwen und aus Harrien, Alle sehe ich hier, doch miß ich den besten der Männer, der mit Macht und milder Gabe auf dem Hochsitz dieser Lande waltet. So frage ich nun, wer Kunde vernahm, wo der edle

König, Kalews starker Sohn geblieben ist, denn wir bedürfen seines starken Armes zu Schutz und Schirm, wenn sich der Streit erhebt, den uns die Feinde aus Finnland drohen oder die Eisenmänner von Abend her." Aber Niemand hatte Kunde von dem König. Da sprach der Alewide weiter: „So mögen nun Männer gehen nach allen Seiten, und Taara lenke ihre Schritte, daß sie nach ihm forschen, ob er heimlich erschlagen ward oder ihn irgendwo ein böser Zauber fesselt. Uns aber gebührt es, unterdessen nicht müßig zu sein, wir wollen eine Stadt erbauen, die im Kriege Zuflucht gewähre für Weiber und Kinder und die alten Väter, die das Schwert nicht mehr führen können. Dazu hat uns ein Gott den Olewipoeg, den kundigen Baumeister hierher gesandt, den vielgewanderten Mann, der soll uns den Ort aussuchen und den Bau leiten." Dieser klugen Rede stimmten alle Edlen zu, und die kühnsten und weisesten Männer giengen aus und suchten den Kalewiden allerwärts, an seine Schlafstelle aber, die mit Schilf umwachsen war, kam keiner. In diese öde Gegend trieb zuweilen nur ein Hirtenknabe, der hier sang, weil ihn da Niemand hörte. Er sang aber nur ein Lied, das hub also an:

O ich vaterloser Knabe,
O ich mutterloser Kleiner!
Jeder rufet, der mich ansieht,
Schlagt ihn, er hat keinen Vater,
Schlagt ihn, er hat keine Mutter,
Schlagt ihn, Niemand wird ihm helfen!
Wein ich doch schon ohne Schläge,
Wenn mich Regen trifft und Hagel,
Und es mag mich Niemand trocknen.
Trägt man aus der Thür die Mutter,
Flieht die Liebe aus dem Fenster,
Wird die Todte weggebracht,
Irrt die Liebe längs dem Zaune;
Wird der Mutter Grab gegraben,
Weilt die Liebe noch dabei,
Wird die Mutter eingesenkt,
Sinkt sie mit in's Grab hinunter [19]).

So sang er oftmals; da kam er nicht mehr, denn der Reif fiel schon auf die Blätter und das Vieh blieb im Stalle, und jetzt wäre der Kalewide im Frost umgekommen, da sprengte ein Traum die Zauberbande des Schlafes. Der Traum aber war also:

Es deuchte ihn, er wäre in dem Berge, in welchem Ilmarinens [20]) Schüler ihre Werkstatt hatten; die schmideten ein herliches Schwert für ihn, und sieben schwangen

die Hämmer. Da trat ein schwarzgelockter Jüngling herein, der hatte bleiche Wangen, und vertrocknetes Blut war ihm um den Hals und auf der Brust, der sprach: „Was verschwendet ihr Stahl, einen Mörder zu waffnen, der den Gesippten erschlug; mit dem eigenen Schwert, das ich sorgsam gewetzt, traf mich der Räuber, das zahlte er als Kaufpreis.“ Da ergrimmte der Kalewide und rief zornig „Lügner“ — und es war ihm, als wälzte er eine schwere Last von sich. So brach er den Zauber.

Dann gieng er von dannen über Sumpf und Moor eine Strecke in den öden Wald und setzte sich nieder unter hoher Birke, da waren sieben Elstern, und Elster sprach zur Elster, ich weiß etwas, da sitzt der Mann in guter Ruhe, derweil ihn sorgenvoll die Mannen suchen; und die andere erwiderte: er weiß nicht, wie lange er verzaubert schlief, sonst würde er flugs in die Heimat eilen; die dritte sprach: Gold würde er in Sarwiks Behausung finden, genug der roten Ringe und Silberlast zu schwer für seine Schultern; die vierte fügte hinzu: er hat vergeblich gesucht die Mutter, der Thor, wäre er klug, so gienge er bis zum Weltende. Die fünfte sprach: die Nordscheingeister an der Funkeninsel

würden ihm das Schiff verbrennen, die leckende Lohe die Mannschaft sengen. Die sechste sprach: klug deuchte mich der Mann, wenn er ein silbernes Fahrzeug bestiege; die siebente aber fügte hinzu: noch klüger, wenn er den Zauber des Waffenschmids miede.

Nun eilte der Kalewide sonder Rast in seine Heimat; und als er in die Hofpforte trat, gedachte er an Mutter Linda, und Gram befiel sein Herz. Sinnend saß er auf dem Steine vor dem öden Haus, da kam ein Mann und redete zu ihm: „Allzulange schon bist du abwesend, zur guten Stunde treffe ich dich, ich bin Olews Sohn, der Erbauer der Städte und habe einen Platz gesucht, wo ich die feste Stadt für dein Volk errichten will und das Schloß für den König." Die Rede erfreute den Kalewiden, und er sagte: „nun säume nicht, Olews kluger Sohn, komm' und zeige mir den erkorenen Platz." Da giengen sie hin, und der Olewide streute Spähnlein auf einen Ameisenhaufen und rief den Ucko an, da trugen die Thierlein die Spähne umher und zeigten den Plan für die Stadt. Dann sagte der Baumeister: „ich will meßen und den Bauplatz bereiten, du aber enthebe Steine der Erde und trage das Bauholz vom Peipus her, das vermagst du allein vor den Unholden des

Waldes". Da brach der Kalewide Steine aus der Erde und trug sie herzu und gieng von Neuem nach dem Peipus hin und brachte eine große Last gehauenes Bauholz. Und er begab sich zum andern Mal auf die Fahrt; derweil mauerte Olewipoeg und maß mit der Schnur und richtete Säulen, da sah man bald alle Steine und alles Bauholz zu Häusern gefügt, und der kundige Meister harrte auf neue Balken, er wartete lange.

Elftes Abenteuer.

Die erste Fahrt in die Unterwelt.

Kalews Sohn trug schon zum zweiten Mal eine Bretterlast heimwärts, da sah er fern über den düstern Wald schwarzen Rauch aufsteigen zum Himmel. Dem gieng er nach und kam zu einem starken Feuer, das brannte am Eingang einer großen Höhle, und hieng da ein Keßel in der Lohe; dahinter aber hockten drei Männer und nährten das Feuer, die waren schwarz und rußig und schrecklich anzusehen, rauh war ihnen das Fell an den Händen, die Finger feist und fratzig das Antlitz, der Rücken krumm. Er fragte sie, was sie da kochten, sie aber sagten grinsend: „wir kochen Bärenleber und

Wolfsfett für den Sarwik". Da gedachte er daran, was ihm die Elster gesagt hatte, da sie sprach: Gold würde er in Sarwiks Behausung finden, genug der roten Ringe und Silberlast zu schwer für seine Schultern. Darum redete er weiter: „Eure ekle Speise begehre ich nicht, ihr Sudelköche, doch lüstet mich Sarwiks[21]) Haus zu schauen". Da rieten sie ihm höhnisch, er möchte nur eintreten, „doch hüte dich, daß dir's nicht geht, wie der Maus in der Falle." Er schritt aber mutig in die Höhle; da schwand ihm der Glanz des lieben Tages, und neblichte Finsternis umfieng ihn, er tastete sich weiter in der Dunkelheit auf dem feuchten Wege. Aber die Höhle wurde enger und enger, daß er auf dem Bauche kriechen mußte. Doch auf einmal sah er matten Schimmer, und die Höhle erweiterte sich immer mehr und wurde mächtig groß und hoch, und wo sie am höchsten war, hieng an eiserner Kette eine brennende Ampel. Da war auch ein gewaltiges Thor, fest verschloßen, zu beiden Seiten aber standen räumige Gefäße, die waren gefüllt, das eine mit milchweißem, das andre mit pechschwarzem Trank. Jetzt stand er und laischte, da hörte er eine Spindel schnurren, und die Spinnerin sang, das lautete also:

Manchen Winter mit den Schwestern
Sitz ich in der tiefen Oede,
Goldne Fäden von dem Rocken
Um die Silberspindel drehend.
Rotes Gold und blankes Silber
Liegt genug in Sarwiks Reiche,
Doch kein Stral der goldnen Sonne
Dringt in dieses dunkle Land,
Nimmer glänzt des Mondes Silber
Und die heitern Sternenaugen.
O wie ist die Zeit so ferne,
Da wir auf der blum'gen Wiese,
Flatterbänder in den Haaren,
Tanzten in der Lust der Jugend,
Da im Erlenhain ertönte
Süßer Sang der Nachtigall,
Frühlingswind im Walde rauschte,
Wie der See die Saaten wallten.
Jetzt verdrängt der Schmerz die Freude,
Bleicht die Rosen unsrer Wangen;
Ewig an dem Rocken sitzend
Welken wir im Gram dahin
Und verkümmern still und einsam.
Darben müßen wir der Blicke
Und den holden Gruß entbehren;
Käme doch ein hartbeherzter
Jüngling, der das Thor zersprengte
Und den Bann des Zaubers löste.

Darauf sang auch der Kalewide mit sanfter Stimme:

Sah ich nicht im wilden Walde,
Jagend Auerochs und Bären,
Mägdlein durch die Blumen springen,
Selbst wie wilde Waldesblumen;
Schwanden in das grüne Dickicht.
Lange zog ich durch die Wälder,
Ob ich sie noch einmal schaute,
Nun geschiehet, was ich hoffte,
Wenn du mir das Thor erschließest.

Die Spinnerin aber rief ihm zu, er wäre zu günstiger Zeit gekommen, denn Sarwik wäre nicht zu Hause, er möchte die Hand in das schwarze Waßer tauchen. Davon gewann er solche Kräfte, daß er das Thor mit Krachen zersprengte. Da sah er die Jungfrau im Schleier sitzen, ein Geschmeid an der Brust, ihre Arme waren glänzender und lichter der Nacken als leuchtender Schnee. Wie sie aber den großen Mann erschaute, fürchtete sie verloren zu sein wegen der Zauberkraft, wenn er sie anrührte, darum sprang sie fliehend in's andere Zimmer, es wallte die Schleppe am blauen Gewand; sie nahm schnell einen Hut von der Wand, der war aus Menschennägeln[22]) gemacht, setzte ihn auf das Haupt und sprach:

Wachse, wachse goldnes Mägdlein,
Dehn dich, dehn dich blondes Kind!
Werde gleich dem Kalewssohne,
Deinem Freund an Länge gleich!

Alsbald wuchs sie riesengroß. Der Kalewide aber nahm ihr den Hut, setzte ihn auf und sprach:

Senk dich, senk dich lieber Bruder,
Schrumpfe ein du starker Mann!

da ward er klein wie ein andrer Mensch, die Riesin aber nahm ihm den Hut und machte sich ihm wieder gleich. Den Hut behielt er, um sich wieder groß zu machen und zu stärken, wenn sich etwa ein Kampf mit dem Sarwik erhübe. Die Jungfrau aber rief ihren Schwestern, von denen die Eine Silber putzte, die Andere aber Gänse hütete auf dem Anger, und sie freuten sich einen Menschen zu sehen und scherzten und spielten mit ihm.

Der nun begehrte Sarwiks Behausung zu beschauen, und sie führten den Gast durch ein eisernes Thor in eine hohe Halle, da war Alles von Eisen und Stahl, die Säulen und der Boden und alle Wände, auch Tische und Bänke; von da kamen sie in die kupferne Halle, die war ganz von Kupfer, und gelangten durch's Kupfer-

thor in die Silberhalle und war da Alles von Silber, das glänzte und gleiste, auch standen silberne Truhen umher, die waren mit lauter Thalern gefüllt. Nun gieng es aber in eine goldene Halle, hier war es so prächtig, daß sie vor Verwunderung kein Wort sprachen. Da stand das goldene Bett Sarwiks, wo er zu schlafen pflegte, und alle Stühle und Tische waren von Gold; vor dem Bette standen auf einer Tafel zwei Becher, der eine zur Rechten, der andere zur Linken, die waren gefüllt mit gleichem Trank, dem Aussehen nach, in Wahrheit aber war es zweierlei Saft, denn der zur Rechten erhöhte die Kraft um's Zehnfache, der zur Linken verminderte sie. Es lag hier des leuchtenden Goldes genug, es funkelten die roten Ringe in den Truhen; da gedachte der Kalewide wieder an das Wort der Elster, da sie sprach: Gold würde er finden in Sarwiks Behausung, genug der roten Ringe und Silberlast zu schwer für seine Schultern.

Er begehrte nun Alles zu wißen von Sarwik, und die älteste Schwester sprach: „Manches will ich dir von ihm künden, was sonst noch Keiner vernahm, doch das Eine erfuhr ich nicht, wer Vater oder Mutter des starken Gehörnten sei, ob ein Bär ihn gezeugt oder

eine Wölfin ihn geboren hat. Oft fährt er von dannen, dann dröhnt die Erde, Niemand darf ihm folgen, wohin er zieht in tiefen dunklen Thälern; er hat eine große Wohnstätte und Gewalt über sieben Welten, um den Todten, die er beherrscht, Wohnungen anzuweisen tief in der Erde hinter hohem Gehege. Gar groß ist sein Volk und wird streng regiert. Nur einmal im Jahre, zur Seelenzeit [23]), dürfen sie neun Tage auf die Oberwelt, dahin wo sie bei Leibes Leben walleten in Lieb' und Leid, dann, sagt man, ziehen gar große bleiche Scharen still durch das Todtenthor." Da fragte der Kalewide: „Wo aber befindet sich das Thor, durch welches sie ein und ausgehen"? Sie antwortete: „Davon ist zu sagen, daß es an der Welt Ende ist, an der Abendseite der Funkeninsel." Da gedachte der Kalewide an den Bericht der Elster: daß er Mutter Linda suchen sollte am Ende der Welt. Er wollte aber noch mehr hören und fragte: „Wie kamt ihr, goldene Jungfrauen, in die Gewalt des Finstern, nicht leichenfarben sind eure Wangen, wer führte euch in's schattige Land"? Da sprach die zweite:

„Wir spielten im Walde auf blumiger Wiese, da raubten uns finstere Gesellen und trugen uns in diese

Oede, seit dem beschien uns nicht der liebe Sonnenstral. So sind wir nun dienstbar dem schrecklichen Sarwik und spinnen Gold und halten blank die weiten Säle hier, schon lange verzaubert; Keiner aber entkommt aus Sarwiks Haus, doch that Ucko den Ausspruch, daß wir nie altern sollten, so lange wir unsre Jungfrauenehre bewahrten."

Da sprach die dritte:

„Doch was ist ewige Jugend hier in der traurigen Oede, glücklicher leben die sterblichen Frauen droben im lichten Tag. Du allein könntest uns erlösen mit dem Schnitzelhut und der Wunschruthe dort an der Wand. Aber eile, bevor Sarwik heimkehrt, sonst bist auch du ewig in seiner Gewalt."

Da lachte er und sagte: „Kalews Sohn hat starken Arm, der wird euch befreien; der die Höllengeister in Finnland erschlug, den wird auch der Fürst der Todten heil von hinnen ziehen laßen, missen soll er viel des roten Goldes und der Schätze." Da dröhnte das Haus von den Tritten Sarwiks, und die Mägdlein erbebten, die Aelteste aber, fürchtend für den mutigen Mann, vertauschte die Becher vor dem Bette des Gehörnten.

Der nun trat herein, und wie er den Kalewiden

erschaute, der noch klein von Aussehen war durch den Zauber des Nägelhutes, aber nicht schwächer, rief er höhnend: „Was ist Winziges da in mein Haus gekommen, das Mäuslein ist in der Falle". Der Kalewide aber erwiderte: „Wie bist du so bleich um die Nase, Gesell, als hättest du unter Leichen gelegen, lange verzogst du, sonst hättest du längst zu fechten gefunden, von dir ziehe ich heil aus dem Kampfe!" Da ergrimmte Sarwik und rief: „Alle Gebeine zermalm' ich dir, freche Krähe, und lähme dir alle Gelenke." Kalews Sohn aber sprach: „Genug sind der prahlenden Worte, Zeit ist's zum Ringkampf, daß wir die Kräfte erproben."

Das war Sarwik zufrieden, doch schlürfte er zuvor aus dem Becher zur Rechten vor seinem Bette, um die Kraft zu erhöhen, der Thor dachte nicht, daß er den schwächenden Trank ergriff. Der ältesten Schwester aber befahl er, eine Stahlkette aus der eisernen Halle zu holen. Die gehorchte zitternd. Dann giengen sie hinaus in den Hof. Da faßten sich die Männer mit Kräften, und wie sie zu ringen begannen und mit den Füßen zu stampfen, wankten die Säulen in der hohen Halle, die Felsen krachten, und die alte Erde fuhr ächzend zusammen, aber Keiner übermochte den Andern. Jetzt

ruhten die Kämpen einen Augenblick und verschnauften den Athem, der Kalewide aber setzte schnell den Nägelhut auf und sprach:

Wachse, wachse, Sohn des Kalew,
Dehn' dich, dehn' dich, starker Mann!

Da wuchs er klafterweise in die Höhe, packte den Sarwik und hub ihn hoch und stampfte ihn nieder zur Erde, das erste Mal, daß er bis an die Knöchel einsank, das andre Mal, daß er bis an die Kniee in den Kiesgrund fuhr, beim dritten Stoß fuhr er bis an die Lenden hinein, und jetzt langte der Kalewssohn nach der Eisenkette, Sarwik aber schrumpfte zusammen und verschwand in der Erde. Spottend rief ihm der Kalewide nach: „Wohin entwischte mir das Mäuslein? Er verschwand wie eine Eidechse im Laub, wenn sie Tritte hört. Doch finde ich ihn zum andern Mal, so hält ihn in Haft die eiserne Kette. Jetzt aber ihr Jungfrauen, rüstet euch zur Heimfahrt, nun wird euch wieder die Sonne bescheinen und der Mond hinter dem Wald aufgehen und die Sternlein leuchten." Dann schaute er sich um nach Beute und ergriff ein Schlachtschwert, das dem Sarwik am Nagel hieng, packte die Truhe voll

Silber und Gold auf die Schulter, eine Fracht für zwanzig Pferde, setzte die Mägdlein darauf und rief, den Schnitzelhut auf dem Kopf:

Hütlein, Hütlein, mach' geschwinde!
Stell' uns an die Ausgangspforte,
Wo die Bretter liegen blieben!

Und alsobald stand er am Höhlenthor, wo der Keßel noch hieng, die Köche waren verschwunden und das Feuer am Verlöschen; er aber fachte es wieder an und warf den Hut mit Verachtung in die Flammen; da weinten die Jungfrauen, vergaßen aber die Trauer bald, als die lichte Sonne hinter den Wolken hervortrat, und der Kalewide ihnen Männer verhieß. Nun lud er die Baubretter und die Schätze auf seine Schultern, oben drauf aber setzten sich die Mädchen.

Wie er ein Stück mit seiner Last gegangen war, verfolgte ihn Sarwiks Schwager mit siebzig Gesellen; da erschraken die Jungfrauen, doch hatte eine die Wünschelruthe mitgenommen, damit machte sie ein Blendwerk, das war ein großes Waßer, und die Verfolger konnten nicht zu ihnen kommen.

Also gelangten sie bald an Vater Kalews Todtenhügel, wo der Olewide die Stadt erbaute. Da waren auch Alews Sohn und der wackere Sulewide, die Vettern, die freuten sich Alle, als sie den wackeren Helden mit seinen Schätzen sahen, und die Jungfrauen gefielen ihnen wol.

Da nahm der Alewide die jüngste zum Weibe, der Sulewide die älteste, und Olews Sohn, der Bauverständige, vermählte sich mit der zweiten Schwester. Ihre Häuser waren schon fertig, man lud Viele, und ward da ein großes Hochzeitsfest gefeiert. Da saßen die Gäste aus Wierland und der Wiek, aus Jerwen und aus Harrien, und es wurde Meth getrunken in der hohen Halle, und alle Speisen waren reichlich, und sie schwenkten sich im Kreuztanz und im wierschen Wirbel und im dörptschen Dreitackt, jeder tanzte, was er konnte. Der Kalewide aber saß sinnend auf seinem Hochsitz und gedachte an seine Mutter Linda. Da sprach er: „die Stadt, die wir bauen zum Schutze der Wehrlosen, wenn Krieg sich erhebt, soll Lindanisa[24]) heißen, zum Gedächtnis der lieben Mutter; mir verzehrt Gram das Herz und ist keine Ruhe gegönnt, bevor ich nicht bis an der Welt Ende gesucht habe, ob ich die Geraubte nicht finde,

die irgendwo verzaubert ist. Zur weiten Fahrt entbiet ich hartbeherzte Männer, so viele mir folgen wollen, die aber daheim bleiben, sollen um Lindanisa Wälle bauen, dem Olewiden gehorsam." Da waren zur Fahrt bereit die Söhne Alews und Sulews und so viele die Besten waren im ganzen Volke.

Zwölftes Abenteuer.

Die Fahrt zum Weltende. Sarwiks Fesselung.

Als die Hochzeit beendigt war, gieng ein jeder, Rüstung und Waffen zu bereiten, in seine Heimat, Olewipoeg aber ließ die größten Eichen im Walde fällen, ein Schiff zu bauen. Dazu rief man aus Finnland runenkundige weise Männer, die berichteten dem Kalewiden: das Weltende, wo der Rand des Himmels an die Erde gefügt ist, findest du unter dem Himmelsnagel, Allvaters Hand hat ihn befestigt im Norden; aber ein hölzernes Schiff werden die Nordscheingeister verbrennen, nur ein Fahrzeug von Eisen möchte die Fahrt überdauern." Nun erst gedachte der Kalewide an die Worte der Elster: Die Nordscheingeister der Funkeninsel werden ihm das Schiff verbrennen, die leckende Lohe wird die

Mannschaft sengen"; und an die Worte der andern: „klug deuchte mich der Mann, wenn er ein silbernes Fahrzeug bestiege." Da ward ein silbernes Schiff geschmiedet, und sie nannten es Lennok [25]), davon daß es das Meer durchschnitt wie ein Vogel die Luft. Alles war zur Fahrt bereit, sie trugen reichlich Kost für die lange Reise in's Schiff, dann stiegen ein der Kalewide und seine Vettern Alewipoeg und Sulewipoeg und die Weisen, die Wind und Wetter kannten, und die Schar der Krieger.

Da schnitt das Seeross, das schönste aller Schiffe, in die Wellen und erglänzte im Sonnenstral, es funkelten die Harnische der Männer und es ertönte der Rudergesang. Der Steuermann richtete nach Finnland hin, Luft und See lachten und gewährten frohe Fahrt. Es hoben sich schon aus dem Waßer finnische Inseln, grün und schön, da fachten Finnlands Zauberer die Gewalt des Windes an, dunkler wurde der Himmel und wild die See und begann stärker zu stürmen, als Menschen wißen. Lennok trieb dahin und schwebte im Winde, wie eine Möve, sieben Tage lang, dann kamen sie an ein fremdes Land, und der Sprachenkundige lauschte auf die Vögel; da sprach der Rabe zum Raben: „was suchen die Thoren am mageren Rande Lapplands."

Als das Schiff in der Bucht geborgen war, giengen sie selbviert, der Kalewide und seine beiden Vettern und der Sprachenkundige, landeinwärts, um Warrak, den Weisen Lapplands zu finden, den sie nach der Wegfahrt fragen wollten. Weit giengen sie über Heide und Moor, endlich sahen sie ein einsames Haus. An der Hausthür saß eine Jungfrau, die spann und sang und bemerkte die Kommenden nicht, als sie aber vor ihr standen, erschrak sie und floh schreiend in's Haus. Da trat in die Thür ein Greis, den erkannte der Kalewide und sagte: „weiser Warrak, künde uns die Wege zum Weltende, wo die Leuchte des Mondes verlischt und die Sonne zur langen Ruhe geht.“ Doch der erwiderte: „Kalews edler Sohn, schwer möchtest du auch nach langer Fahrt den Erdrand finden, aber fändest du ihn auch, die Funkeninsel wird euch versengen oder die Nordscheingeister, weit öffnet sich der Todten Thor. Lenke dein Fahrzeug heimwärts, dorthin will ich euch die Wege künden.“ Da bot ihm der Kalewide zehn Säcke voll Gold und Silber in Menge, wenn er sie zum Weltrand führen wolle. Doch Warrak besah erst das Schiff, und als er erkannte, daß es silbern war, willigte er ein und setzte sich an's Steuer.

Ruder und Wind trieben den Lennok mit Vogelschnelle dahin, da faßte auf einmal ein Meerstrom das Fahrzeug, der sich später zu einem verderblichen Strudel verschlang; das wußte Warrak und ersann eine List aus dem Strome zu kommen, der für Menschenkraft zu mächtig war. Er bewand ein Fäßlein mit rotem Tuch und warf es am Thau in die Strömung; bald sah ein Wallfisch den Köder und schnappte ihn, und indem er entfliehen wollte, zog er das Schiff aus dem Strudelstrom, das fuhr immer weiter bei günstigem Wind, viele Tage und Nächte. Da sahen sie Feuersäulen aufsteigen und schwarzen Rauch, und nun wußten sie, daß sie an der Funkeninsel waren. Als sie näher kamen, sahen sie drei Berge, der eine stieß Feuersäulen aus und erfüllte die Luft bis zum Himmel mit Funken, der andre ließ schwarzen Rauch aufsteigen, der dritte aber schoß siedendes Waßer hervor [26]). Da legten sie an, und Sulews Sohn gieng ins Land, die Feuerpfade zu erkunden, aber wie er den Höllenweg erreicht hatte, fielen Glutsteine herab wie Regentropfen, kaum schützte er sich mit dem Schilde, und heiße Lohe sengte ihm das Gewand; mit Not entkam er und riet weiter zu steuern. Aber es war noch ein anderer kühner Jüngling in's Land gewandert,

auf den wartete man lange, bis ein weißer Vogel dem Sprachenkundigen zurief, der sei ins Frühlingsland jenseits der Eisberge gefahren, wo er in immerwährender Freude lebe. Da stießen sie ab und ruderten weiter bis zum Lande des Eisriesen. Auf hohem Berge saß die Hüglamaid[27]), Wolken umgaben ihr Haupt, sie fauchte und schnob, da ward Lennok von dem Sturm ihres Athems eine Meile rückwärts getrieben. Alle Männer erschraken, nur der Kalewide rief lächelnd, habe Dank, Wolkenjungfrau, für den Fahrwind. Warrak steuerte nun nach Norden, die Sonne versank und auch der Mond wollte sie nicht begleiten. Auf einmal erschraken sie von Neuem, denn in der Luft kämpften die Nordscheingeister[28]), schwangen goldene Schilde, das schien wie Wetterleuchten, und zückten die blitzenden Silberspeere. Das Flammenspiel schweifte herab bis auf's Schiff, es wurde heiß der Bord und heiß die Schilde der Männer, und sie deckten sich sorgsam, nur Kalews Sohn war hartbeherzt, stand hoch am Steuer und rief ihnen zu: „Freut euch, Gesellen, daß uns die Geister mit blitzenden Schilden und Speeren leuchten, wo uns der Mond sein Licht verweigert; seid hurtig in's Waßer zu rudern, schon erschaue ich die Küste, mich deucht, es wäre das Ziel der Fahrt." So

fuhren sie pfeilschnell und sahen erstaunt noch von Ferne den lautlosen Geisterkampf am Himmelsbogen und merkten kaum, daß sie das Land schon erreicht hatten.

Da bargen sie das Schiff, und wenige bewachten es, die andern Alle zogen in's fremde Land. Hier trafen sie Menschen mit Hundeleibern [29]) und geschwänzt, die letzten Wächter des Weltrandes. Die kamen zu Hauf und wollten ihnen wehren, weiter zu ziehen. Da blitzten die Schwerter und röteten sich von Blut, voran schwang Kalewipoeg Sarwiks Schwert, das Feld lag voll Leichen der Feinde, die Andern flohen nordwärts und scheuten die Biße des Schwertes.

Die kampfmüden Helden aber suchten eine Lagerstätte und warme Kost. Einige suchten Holz, das lag da genug am Strande, Andre holten Speise aus dem Lennok, es wurde ein flammendes Feuer angefacht und der große Keßel mit reichlichem Vorrat aufgesetzt. Alews Sohn erbot sich zum Koch, die Andern schliefen, matt vom Kampfe.

Während nun der Alewide Acht hatte auf Keßel und Feuer, kam ein Wicht daher, drei Spannen hoch, der hatte ein goldenes Glöcklein um den Hals und bat, er möchte ihm doch erlauben, ein wenig Speise vom

Rande des Keßels zu nehmen, eines Vogels Anteil. Das ward ihm gestattet, und flink sprang er auf den Rand und kostete. Da begab sich ein schreckhaftes Wunder, der Zwerg wuchs hoch zum Riesen bis in die Wolken und verschwand im Nebel, der Keßel aber war leer bis auf den Grund. Jetzt füllte ihn der Alewide von Neuem, weckte den Kalewipoeg und meldete die böse Kunde; da wachte dieser selbst über die Speise, ganz allein, und fachte das Feuer wieder an. Und siehe, da kommt abermals der wispernde Wicht im Scheine der Flamme und bat nur um Hühnchens Anteil vom Rande, das ließ ihm der Kalewide mit milden Worten zu, nahm ihm aber, als er naschte, hurtig das Glöcklein vom Hals und schnellte den Kleinen mit dem Finger vom Keßel. Da erkrachte laut die Erde, furchtbarer Donner rollte, und der Unhold verschwand in der Tiefe, und blieb nichts als ein dichter Nebel. Alle Helden fuhren jäh aus dem Schlafe auf, der Kalewssohn aber sprach: „Bleibet hier beim Feuer und wartet auf mich, derweil ich den bösen Geist aufsuche; den sah ich schon einmal vor mir versinken". Dann gürtete er das Schwert um und nahm auch das Glöcklein mit und schritt fürder in den Nebel, da sahen sie ihn nicht mehr.

Sie saßen am Feuer und bereiteten Kost, der Schlaf war ihnen Allen gewichen; sie aßen und tranken Meth in der langen Nacht, Lapplands Weiser aber berichtete ihnen alte Kunde und gab Antwort auf alle Fragen. Als der Nebel verschwunden war und die Sterne klarer leuchteten, als sie je gesehen, bemerkten sie ein finsteres Felsenthor[30]) nicht weit von ihrer Stätte, davon sagte Warrak, daß es der Eingang in's Schattenreich sei, in Sarwiks Wohnung. Und wie sie hingiengen, erkannten sie auch die Tritte des Kalewiden, und nun wußten sie, daß er zu den Todten gefahren sei. Sie klagten Alle und Warrak meinte, sie würden wol hier vergeblich auf ihn warten. Und sie harrten lange. Da kam sie auf einmal eine große Furcht an, denn die Erde begann zu beben und die alten Berge wankten, es wallete die See, sie aber wollten fliehen und heimwärts steuern, denn sie dachten, daß sie doch vergeblich auf den Kalewiden warten würden. Die beiden Vettern aber, Alewipoeg und Sulewipoeg, widersetzten sich, und so verzogen sie länger. Sieben Tage bebte die Erde, da ward es stiller, am achten hörten sie Tritte von ferne, und Kalewipoeg kam aus der Höhle. Er trug schwere Säcke voll Gold, warf die Last nieder und begehrte zu schlafen. Sie durften

ihn aber nicht fragen. Da schlief er drei Tage. Als er erwachte, sprach er, nun laßt uns heimwärts steuern, und sie trugen das Gold zum Schiffe (es freute sich Warrak) und stießen ab. Wind und See lachten und Lennok flog nach Mittag. Kalewipoeg aber war traurig, denn er gedachte seiner Mutter. Der Alewide aber redete ihn an: Theurer Bruder, wir harrten lange auf dich, nun künde uns auch, was du sahest im Todtenreiche.

Da sprach der Kalewide: Ich stieg hinab durch das Felsenthor und wandelte dunkle Pfade, die Finsternis nahm bei jedem Schritte zu, es deuchte mich die Erdenmitternacht lichter Tag dagegen zu sein. Und ich tastete mühsam, ein Mäuslein aber rief mir zu, laß dein Glöcklein erklingen. Das that ich; da ward es hell wie von funkelndem Gold, und rasch durcheilte ich weite Wege. Auf einmal waren mir die Schritte gehemmt, denn es waren tausendfältig goldene Fäden vor mir gespannt, wie Spinnennetze, und ob ich sie gleich zerriß mit starkem Fuß, so wurden sie dichter und dichter und lähmten die Schenkel, bis mir eine Kröte im Steinritz sagte: laß doch das Glöcklein klingen. Das that ich abermals, da schwanden die Zauberfäden, und rasch gieng die Fahrt von Statten.

Bald kam ich an ein Bächlein, nur einen Schritt breit, das wollte ich überschreiten, aber das andere Ufer wich vor dem Fuße, so oft ich ausschritt, und ich trat immer zu kurz in tiefen Schlamm. Da rief mir ein Krebs aus dem Bache: laß das Glöcklein erklingen, und wie es klang, stand das Ufer fest.

Aber nicht weit war ich gegangen, da kam eine neue Plage, Schwärme von Mücken stießen auf mich, dichter als die Flocken im Schneesturm, und füllten mir Augen, Ohren, Mund und Nase, ich konnte weder sehen noch hören noch athmen und vergaß in der Not mein Glöcklein zu läuten, bis mich eine Grille im Grase erinnerte; da zerstob das Geschmeis. Das Glöcklein aber band ich fest an meine Hand.

Ich nahete nun einem Strom, der floß von schwarzem flammendem Pech und bildete die Grenze des Schattenreiches, eine hohe Eisenbrücke aber führte darüber. Auf ihr standen die Todtenwächter, Sarwiks tapferste Mannschaft, die wehrten mir den Zugang. Da ward ich eisengrimmig, band den Helm fester und faßte das Schwert, daß die Knöchel weiß wurden und lief gegen die Brücke an. So hatten die Höllenkämpfer noch nie zu fechten gefunden; es stürzten die hart verhauenen

wunden Gesellen übereinander, nicht reichte der Raum der Brücke, sie fielen rechts und links in den flammenden Fluß, ich aber drang weiter durch die Scharen vor, und sie wichen immer schneller, achteten nicht auf Sarwiks Drohung und flohen zuletzt in düstere Ferne.

Der Todtenherscher selbst wich in sein Haus zurück, hinter hohe Mauern, ich aber zertrümmerte das Hofthor und schaute in die weite Halle. Leer standen die Bänke, Alles war entflohen, allein der bleiche Schatten eines Weibes saß am Spinnrad, Goldfäden spinnend. Ihm nahte ich mich: da sah ich sie an und erkannte das Antlitz meiner lieben Mutter, es schmolz mein Zorn, ich mußte weinen, ich breitete die Arme nach ihr hin, aber der Schatten wich stumm zurück. Gram schnürte mir das Herz zu, als ich das sah, denn nun erkannte ich, daß sie todt sei und nicht verzaubert.

Sie aber wies mir eine Schale am Spinnrad und deutete, daß ich trinken sollte; das that ich, da wuchsen meine Kräfte, und Kampfesmut erfüllte mein Herz, und als der Schatten Lindas auf eine Thür zeigte, schlug ich mit Kraft daran und sprengte sie. Da saß Sarwiks Mutter und empfieng den Gast mit glatten listigen Worten und erzählte, daß der Fürst der Schatten nicht

daheim sei. Ich aber erschauete eine geheime Pforte, und war eben daran, sie aufzubrechen, da sprang sie von selbst auf, und dreißig Knechte Sarwiks stürzten hervor mit Wolfsgeheul und fielen mich an wie die Meute den umkreißten Bären; wild war der Lärm des Kampfes und die Halle schwankte; aber nicht lange mehr, da ward es still, denn ich hatte Allen den Mund geschloßen und die Gelenke gelähmt.

Jetzt trat der Gehörnte selbst hervor, seine Miene deutete nicht auf Frieden, er sprach: „Zwei Mal kamst du als Räuber in meine Behausung und brachst den Frieden ohne Grund, du nahmst den Wunschhut und die Zauberrute, trugst mir das Schwert von dannen und die Goldlast, dazu die Mädchen, die mir Ucko zusprach, und das Glöcklein da; brachtest mir genug des unverdienten Schadens." Aber ich erwiderte: Das Gesindel der Zauberer, denen du Höllenkräfte verleihst, that mir viel Herzeleid, das weißt du wol, Unheilschmid, heil mir, daß ich den Quell verstopfe, aus dem mir der Strom alles Leides gefloßen ist. Sarwik sprach: „Noch ein Kampf erwächst dir jetzt, der schwerste von Allen, um die Heimfahrt warst du unbesorgt, Knabe, da du den dunkeln Pfad in's Schattenreich giengst". Ich sprach:

Um den Ausgang sorge du, ich will dich feßeln im eigenen Haus, heil wie das erste Mal fahre ich auch das andere Mal von hinnen.

Da packten wir einander um die Hüften, von einem grimmigeren Kampf weiß Niemand zu sagen, wir preßten uns mit Eisenarmen, daß das Blut unter die Nägel schoß, und stampften mit den Füßen im Grund der Erde, daß Alles erbebte und Sarwiks Haus wankte; wir rangen lange. Auf einmal fühlte ich, daß meine Kräfte ermatteten, aber der Schatten der Mutter schwebte heran. Sie schwang den Wockenstock hoch im Kreiße und warf ihn dann zur Erde nieder; das Zeichen verstand ich, ich hob den Sarwik hoch empor und drehte ihn im Kreiße, dann warf ich ihn nieder und feßelte ihn mit der Eisenkette, um den Hals, an den Händen und an den Füßen, das Ende der Kette zog ich durch einen großen Felsen und festigte ihn tief im Grunde der Erde, auch nahm ich ein anderes Felsstück und wälzte es darauf als Widerhalt. Der Sarwik heulte entsetzlich und bot als Sühne, so viel Gold in der Tiefe läge, aber ich sagte, das nähme ich auch so schon. Da rief der Gehörnte, das Glücksei habe dünne Schale, ich solle den Tag nicht vor dem Abend loben, ich aber

fand da viel Gold in Haufen und eilte dem lieben Tage zu.

So sprach Kälewipoeg. Er berichtete auch noch vieles Andere und brachte Kunde, die noch kein Mensch vernommen hatte. Ehe sie es dachten, war schon die Fahrt beendigt, und sie fuhren in die Bucht bei Lindanisa, die Lalli heißt.

Dreizehntes Abenteuer.

Der Kampf bei Assamalla und Wöhanda. Des Sulewiden und Alewiden Tod.

Als die Helden heimgekehrt waren herschte großer Jubel in Lindanisa, und das Volk drängte sich zum Königspalast. Da hielten sie ein großes Gelage, das währte sieben Tage, und ward da viel Meth getrunken, denn immer im Kreiße giengen die Kannen von Hand zu Hand. Und Alle begehrten Kunde von dem, was die Lennokschiffer erlebt hatten. Die erzählten nun ihren Freunden die Nächte durch am Kaminfeuer, und die des Gesanges kundig waren, nahmen die Schwebenharfe und berichteten alte und neue Sagen, darin übertraf Alle der Sulewide. Der sang, was die blonden Mägdlein

am liebsten hörten. So fröhlich waren sie nie zuvor versammelt gewesen, und gedachten auch, daß sie nun bei ihren Weibern in Lindanisa in Frieden leben würden. Des freuten sich aller Söhne Mütter [31]).

Da kamen Boten angesprengt, daß die Balken der Brücken dröhnten, die meldeten dem Kalewiden, daß vom Meere her feindliche Eisenmänner [32]) mit blinkenden Speeren und scharfen Beilen heranzögen. In Eile sandte er Boten rings in's Land, welche die Mannschaft zum Streite entbieten sollten, sie sollten sich bei Taaras Eichenwald sammeln. Zu seinen Vettern aber, dem Sulewiden und dem tapferen Alewipoeg sprach er: „Im Krieg ist das Gold nicht sicher, auch nicht in festen Kammern, noch das Silber unter dem Truhendeckel; darum laßt uns unsern Schatz in die Erde bergen, bis uns das Glück wieder blüht." Und sie trugen die Last des roten Goldes und das blanke Silber an einsamen Ort, und bargen den Schatz tief unter den Kiesgrund. Dort liegt er noch, denn Keiner der drei kam je wieder an diesen Ort, und der Kalewide hatte ihn verzaubert mit kräftigen Worten, also daß er nur gehoben werden könne, wenn beim Leuchten der Johannisfeuer einer keuschen Mutter Kind einen schwarzen Hahn mit doppeltem

Kamme, eine schwarze Katze und einen Maulwurf opfere. „Dann leuchte, sprach er, Kalewidenhort aus dunkler Tiefe".

Jetzt erst wappneten sich die Männer zur Heerfahrt und nahmen Schild und Schwert, der Kalewide bestieg sein Streitross und blies in's Kriegshorn; das tönte so mächtig, daß die Berge erschracken und der Wald erbebte und es gehört wurde durch ganz Wierland, Jerwen und Harrjen, bis nach Pernau und Allentaken, ja bis nach Oesel, dem Eiland der Kraniche. Da zogen sie von allen Seiten heran, und bis zum fünften Tage waren alle bei Taaras Eichenhain versammelt. Sie schlugen ein Lager auf und rasteten einen Tag und den andern, aber am dritten rückten sie nach Osten vor und trafen die Eisenmänner. Der Kalewide schleuderte ihnen die Lanze entgegen, es sauste der Lindenschaft, er spornte das Ross und zog das Schwert, da begann das Volksgefecht. Schrecklicher Kampf ward erweckt, die Wiese gerötet und Männer gefällt, die Tapferen lagen da wie Gras bei Assamalla, das schuf Thränen mancher Mutter. Da sprengte Kalews Sohn grimmiger gegen die Feinde, mit seinem Schwerte mähend, und sie flohen, und jetzt würde sie Alle der Tod ereilt haben, aber das Kampf-

ross des Helden stampfte zu tief in die Rasendecke, stürzte und zerschellte sich im Fall. So endigte sich die Schlacht. Den Kalewiden aber quälte ein brennender Durst; er trank aus dem See, daß sich das Waßer an den Ufern senkte und weit zurückwich. Und sie begruben die Todten auf den Grund, damit die Gräber später vom Waßer bedeckt würden und Geistergesang aus den Wellen ertönte.

Nachdem die kampfmüden Männer einen Tag gerastet, zogen sie weiter den Feinden nach; es schmausten die Wölfe auf dem stillen Leichenfelde bei Assamalla. Wöhanda heißt ein Ort, da hatten sich die Eisenmänner wieder gesammelt, hier begann die Mordschlacht von Neuem, und grimmiger kämpften die gepanzerten Feinde mit Schwertern und Streitäxten. Voran ritt im Sturm der große Kalewssohn, auf ihn hielten die Feinde, dicht geschart; da traf ihn ein Unglück, denn es wurde sein Streitross gefällt, die Wier'schen Jünglinge aber erschraken und wichen zurück, als er sank. Doch der erhob sich wieder, ein Baum in der Schlacht, und neben ihm stritten unverzagt die treuen Vettern, der Sulewide und der Olewide und Alews schlanker Sohn mit blinkendem Helm, der leuchtete im Kampf wie die Sonne;

rings um sie rötete sich die Heide und färbten sich die Sträucher. Es sank auch Sulews schöner Sohn, von der Axt getroffen, runenkundige Männer wollten den Blutstrom stillen, aber der Held war zum Tode getroffen und welkte auf grüner Heide. Rings umher lagen die Tapfersten unter den erschlagenen Feinden. Da zog die Nacht her von Osten und endete die blutige Arbeit.

Matt vom Kampf und von Durst gequält suchten die drei Helden Waßer auf der flachen Ebene. Sie fanden einen See mit hohen Ufern, beugten sich nieder und tranken gewaltig, der Alewide aber glitt aus und sank in die Tiefe. Die Freunde konnten ihn vom Tod nicht retten, sie zogen nur den starren Leichnam aus dem See und begruben ihn unter hohem Hügel. Seine blinkende Eisenhaube und das dreischneidige Schwert blieben im See und leuchten da noch immer bei hellem Sonnenschein.

Vierzehntes Abenteuer.

Die Trauer des Kalewiden und sein Tod.

Trauernd saß der Kalewide am Strande des Sees und ließ laute Todtenklage erschallen, klagend rollten die Wogen, seufzend wehte der Wind und trüb erschien das Kleid des Thaues, es thränten die Augen der Wolken. Da sprach er zu Olewipoeg: „Die Blumen der Luft sind auf meiner Flur verwelkt, ehe noch mein Sommer geboren; eine Birke, im Lenz verdorrt, stehe ich da, erschlagen sind alle meine Freunde, meine Brüder dahin, und die liebe Mutter weilt im Todtenreiche, meine Freudentage sind vergangen und der Abend meines Glückes ist gekommen. Darum will ich in der Einsamkeit trauern, du aber,

kluger Olews-Sohn, hersche an meiner Statt und walte glücklich auf Wierlands Hochsitz."

So sprach der Held und suchte Zuflucht fern im einsamen Wald, und erbaute sich dort eine Hütte und nährte sich von Fischen und Krebsen. Lange Zeit war ihm kein lästiger Gast gekommen, da erschaute er einst drei Eisenmänner, die naheten sich ihm und schmeichelten ihm mit glatten Worten und baten ihn, er möchte mit ihnen gehen und mit ihrer Klugheit seine Kraft verbinden. So würden sie unbesieglich sein. Er aber kehrte ihnen den Rücken und blickte in's Waßer. Da sah er im Spiegel, wie sie sich anschickten, ihn von hinten zu morden, er aber ergriff den ersten und schleuderte ihn bis zur Brust in die Erde, den zweiten aber bis zur Wange und der dritte verschwand im Boden, nichts war mehr zu sehen, als eine Grube in der Erde. Bald kam noch ein vierter, der bat ihn auch mit glatten Worten, der Kalewide aber sagte, er wolle sich erst stärken durch eine Mahlzeit, und hieß den Eisenmann die Köderstange aus dem Fluß ziehen, ob sich nicht Krebse gefangen hätten. Der aber war zu schwach, den Fichtenstamm zu heben, da zog Kalews Sohn mit einer Hand die Stange heraus, und der Eisenmann staunte, als er sah, daß als Köder

ein todtes Pferd an der Fichte steckte, und der Held schickte ihn fort mit den Worten: „Sage den Eisenmännern, solche Kraft duldet kein Sklavenjoch."

Einst wandelte der Kalewssohn auf einsamen Pfaden, die sein Fuß noch nie betreten hatte, da kam er auch an den Käpabach und gerade an die Stelle, wo sein Schwert im Grunde lag. Er erkannte das Ufer nicht, und wie er den Fluß durchwaten wollte, gedachte das Schwert an den Zauber des Finnenschmids, da er sprach: „edles Eisen, durch Mord entweiht, räche selbst mich einst, wenn der Mörder arglos ist"; es mochte aber seinen alten Herrn nicht tödten; da gedachte es aber auch an das Wort, welches der Kalewide beim Abschied ihm zugerufen hatte, da er sprach: „Steigt der, der dich trug, einst in diese Flut, dann theures Schwert, durchschneide dem Räuber die Fersen"; der Kalewide hatte den Zauberer gemeint, das Schwert aber wurde durch das Wort des Waffenschmides verwirrt und schnitt dem Helden beide Füße ab.

Er fiel zurück auf's Ufer, und ließ lauten Klageruf erschallen, es rötete sich der Bach von dem Blut, das dem todtwunden Manne entströmte, sein Schmerzensschrei wurde gehört bis in die hohe Himmelshalle. Doch

bald verstummte die Klage, blaß wurde sein Angesicht und starr der Leib, die Seele aber schwang sich in die Wolken wie ein Vogel zum ewigen Festgelage in Taaras Halle.

Da hielten hochheilige Götter Rat, was sie dem gewaltigen Manne für ein Amt im Himmel gäben. Sie sannen und rieten viele Tage, bis sie endlich eins wurden, daß er Wächter am Todtentor sein und den Sarwik bedreuen sollte, damit er sich nie wieder aus seinen Banden löse.

Und sie geboten der Seele wieder in ihren Leib zu fahren und halfen dem fußlosen Helden auf ein weißes Steitroſs und sandten ihn auf geheimen Wegen an die Grenzen des Schattenreiches. Als er an's Felsenthor kam, rief eine Stimme: „Schlage mit der Faust an den Felsen.“ Das that er, und die Hand blieb gefeßelt in der Spalte durch Manas Kraft. Dort hält er Wache über den Gefeßelten, selbst gefeßelt; und wenn er die Hand losreißen will, dröhnt und bebt die Erde und das Meer wallt.

Einstmals aber wird er wieder frei werden; dann kehrt er zurück und bringt eine neue Zeit der Esten.

Erläuterungen.

1. Kalew, der Vater des Helden der estnischen Sage, ist identisch mit dem Kaleva der Finnen, er kommt aus Kalevala d. i. dem Heimatland der Riesen, Finnland.
2. Wierland (Wiro), ist Estland (Wirolaiset werden die Esten von den Finnen genannt).
3. Taara ist der höchste Gott der Esten, er heißt auch Wana isa d. i. Altvater und Ukko (Großvater); er scheint als der die Ernten und die Fruchtbarkeit beschützende Gott verehrt worden zu sein. Auch beschützt er mit seinem Flügel die in den Grüften Schlummernden (Kreutzwald).
4. Kunglakönig, Kungla kuningas, der König von Kungla, eines nordischen, nicht zu bestimmenden Landes, dessen Reichtum in Sage und Lied gepriesen wird; er wird einmal Inselkönig genannt. Seine Töchter sind um ihres Reichtums willen die begehrenswertesten Frauen.

5. Man beachte, daß in der Wirkung der Gesänge eine Steigerung liegt. Während der Gesang des ältesten Bruders das Erglänzen der Blätter, das Entstehen von Knospen und zum Theil auch Blütenschnee auf den Waldsträuchern bewirkt, öffnen sich beim Gesange des zweiten alle Knospen und reifen die Früchte; beide wirken nur auf die Pflanzenwelt, der jüngste, der eigentliche Held der Sage, begeistert die ganze lebende und todte Natur. Der ganze Vorgang erinnert an den estnischen Gott des Gesanges Wäinämoine, der nach Erschaffung der Welt in die noch stumme Natur vom Himmel herabkam und zu seiner Kantelet so herlich zu singen begann, daß alle Wesen lauschten und von ihm die Töne lernten, die Bäume das Rauschen und das Meer das Brausen, die Vögel ihren Gesang und jedes Thier seine Stimme; nur die Fische streckten ihre Ohren nicht über den Waßerspiegel, darum hörten sie nicht und sahen nur, wie Alles den Mund öffnete, das thaten sie wol auch, aber einen Ton lernten sie nicht und sind stumm geblieben.

In den schwermütigen Gesängen der das Unglück ahnenden Brüder feiert der Este die Art seiner Poesie überhaupt, sie ist wie mit einem Trauerflor umzogen.

6. An die Stelle der im Liede vorliegenden ziemlich matten, gemüthlichen und gefühligen Unterhaltung des Kalewiden mit dem todten Vater habe ich hier eine eigentliche Todtenbeschwörung, welche das Urlied gehabt haben muß, der Edda nachzubilden versucht, mit der ohnedem manche Berührungen stattfinden.

7. Unter diesem Eiland ist wahrscheinlich das heutige Nar
gemeint. Vgl. Wilhelm Schott's treffliche und gelehrte:
handlung über die Estnischen Sagen von Kalewipoeg,
den Abhandlungen der königlichen Akademie der Wissensch
zu Berlin. 1862.

8. Nach dem Original wird die Jungfrau von dem Kal
verführt. Es ist dunkel, warum die Inseltochter erschri
der Held seinen Namen nennt. Ist Schott's scharfsinni
muthung nach der Analogie in der Kullervo-Sage,
das finnische Lied Kalevala bietet, richtig, daß das
die leibliche Schwester des Kalewiden sei, was dann die
Scheu vor diesem Gräuel verschweigt, so stehen wir v
ähnlichen Verhängnis, wie es uns die Oedipussage de
vor Augen stellt. In der That ist diese Scene der
allem Leide; die Jungfrau versenkt sich aus Verzwei
ihre Entdeckung in's Meer, der Kalewide ermordet d
gam des Mädchens in Finnland, und diese Th
Verzauberung des Schwertes und damit den schreckl
gang des Helden durch seine eigene Waffe zur
hätten also hier eine Aehnlichkeit mit dem Ni
welches auch gleichsam nur die Lippen öffnet, u
sten Grund des entsetzlichen Verhängnisses auszu
fort aber wieder verstummt und uns in dun
läßt.

9. Der Donnergott heißt bei den Esten Pikke
Thätigkeit singt das Lied in erhabener Weise:

Raßelnd fuhr der Gott des Donners
Mit den erzbeschlagnen Rädern
Ueber hohe Eisenbrücken,
Daß die Funken grausig sprühten,
Und entsandte, mit dem Sturme
Unaufhaltsam fürder eilend,
Blitz auf Blitz aus seiner Rechten.

10. Die Veranlaßung zu dem Grundgedanken dieses Gesanges boten mir die Worte des Liedes:

Was erglänzt dort aus der Tiefe,
Schwimmt dort auf der Oberfläche?
Aus der Tiefe glänzt das Schwert,
Blut bedeckt die Oberfläche,
Färbt die Meereswellen rot,
Rötet auch des Mägdleins Wangen.

Es liegen hier die Reste einer sehr tiefen, wenn gleich von dem Dichter dieser Stelle nicht mehr verstandenen uralten Vorstellung vor, welche im Urlied ohne allen Zweifel deutlich hervortrat. Die Schatten bedürfen des Blutes, um mit den Lebenden, wenn auch nur auf Augenblicke, wieder in Lebensgemeinschaft zu treten. Denn im Blut liegt das Leben. Ich erinnere an die Schatten in der *νεκυία* der Odyssee, welche in Scharen kommen, um Blut zu trinken; dieß erst befähigt sie zu einem wirklichen und ersehnten Verkehr mit dem Lebenden, während alle Todtenbeschwörungen dem Todten nur gewaltsam und unter Qualen einige Worte abpreßen; daher der beständige Vorwurf der Ruhestörung und das Sich-Sträuben zu antworten.

11. Dieser See ist der Saadjärw bei Dorpat. Der vom jüngsten Sohne Kalews geworfene Stein, an dem man noch jetzt die Fingereindrücke erkennen will, liegt noch unfern des Ufers. Nach Kreutzwald wurden auf diesen Denkstein vormals häufig Opfergaben gebracht, und es war Sitte, wenn man über den See fuhr, einen Silberweißen (hobe walget) für den Waßergeist in die Wellen fallen zu laßen.

12. In der Nähe von Wesenberg befinden sich im Simonis'schen Kirchspiel mehrere Werst weit Gruben in gleicher Entfernung von einander, welche das Volk für die Hufspuren des Kalewidenrosses hält. Ein kleiner Moosmorast bei dem Dorfe Arukülla in jener Gegend soll die Stelle sein, wo die Eingeweide des Thieres verwesten. Eine Anzahl kleinerer Hügel heißt „Spuren des Kalews-Rosses (Kalewi poea hobuse kontide aseneb). (Krzw.)

13. Der Waßerkobold ist ein Teufel, einer der übeln Geister der Tiefe.

14. Die Hündin mit den zwei Jungen, die Base Sarwiks (cfr. 21), erinnert an den Hund in Hels Haus, von dem die ältere Edda singt:

Nach Niflheim hernieder ritt er;
Da kam aus Hels Haus ein Hund ihm entgegen,
Blutbefleckt vorn an der Brust,
(Kiefer und Rachen klaffend zum Biß,
So gieng er entgegen mit gähnendem Schlund)
Dem Vater der Lieder und bellte laut.

15. Schott sagt: (s. o. 7.) Das Abenteuer mit der Wetterjungfrau stehe mit nichts was vorangeht oder nachfolgt im Zusammen-

hang. Aber der innere Zusammenhang aller dieser Abenteuer ist eben der, daß Kalewipoeg von den bösen Geistern verfolgt wird, ihnen aber widersteht. Entweder ist die Wetterjungfrau selbst die Anstifterin dieses tückischen Anschlages (wie dergleichen auch die homerischen Götter verüben), oder er kommt nur auf Rechnung der bösen Kobolde in ihrer Begleitung.

16. Der Fluch ist doppelsinnig; der Held bezieht ihn auf den Zauberer, in Wahrheit aber trifft er ihn selbst. Er muß sich selbst den Untergang bereiten, da alle bösen Zaubermächte nichts gegen ihn vermögen.

17. Als Ort dieses Kampfes wird das Gebiet des Gutes Tarrastfer genannt.

18. Die Kalewipoea säng heißt ein Morast im Gute Tarrastfer, in der Mitte des Sumpfes ist ein Hügel, den sich der Kalewide zur Ruhestatt bereitet haben soll.

19. Die Kreutzwaldsche Fassung hat hier eine lange Episode von den Schicksalen eines Hirtenknaben, die in gar keinem Zusammenhang mit der Sage vom Kalewipoeg steht und wahrscheinlich gar nicht hierher gehört. Den einzigen Berührungspunkt könnte allein die von mir beibehaltene Klage über den Verlust der Mutter bilden.

20. Ilmarinen, der Vulcanus der Esten. In der Mitte des Erdkreißes erhebt sich ein bis zur mittleren Wolkenhöhe ragender Berg, der die Werkstatt Ilmarinens und seiner Gesellen überwölbt. (Schott).

21. Sarwik d. i. der Gehörnte, der Herscher über die Unterwelt [bei den Finnen Tuoni, Todesgott] und der Inhaber der

Schätze der Tiefe; er erscheint als eigentlich böse Gottheit, als das Haupt aller Dämonen. Auch hier finden wir also die allen Völkern gemeinsame Ahnung, daß über dem Golde der Tiefe, über den funkelnden Schätzen der Erdnacht der Teufel sitze als Hüter. (cfr. Vilmar, Moral I, 276). Freilich tritt bei den Esten die andere, besonders in der deutschen Sage (Nibelungenhort) ausgebildete, Vorstellung zurück, daß, wer die Schätze dem bösen Geist entwinde, selbst Theil bekomme an der Finsternis des Abgrundes, wenn es auch auf der andern Seite den Esten nicht an der auri sacra fames fehlt.

Die Nachdichtung des alten Liedes wie sie uns in dem Kreutzwaldschen Werke vorliegt, läßt den Kalewiden nur als neugierigen Abenteurer in den Orkus hinabsteigen und nicht wie andere Sagenhelden, die einen bedeutenden Zweck damit verbinden. Ein solches Unternehmen kann aber nicht aus bloßer Neugier gemacht werden, hier hat ohne Zweifel das Urlied starke Motive; sie liegen nicht fern, der Held sucht seine Mutter, strebt nach Gold und Silber.

22. Der Hut aus Menschennägeln, Schnitzel- oder Wünschelhut, erinnert an das Schiff Naglfar in der Edda, welches auch aus Menschennägeln verfertigt ist (jüngere Edda).

Noch jetzt herscht im Werroschen der Gebrauch, daß man nach dem Beschneiden der Nägel an Fingern und Zehen mit dem Meßer ein Kreuz über die Abschnitzel zieht, ehe man sie wegwirft, sonst soll der Teufel sich Mützenschirme daraus machen (cfr. die trefflichen: Estnischen Märchen von Kreutz-

wald, übersetzt von F. Löwe, Halle, Waisenhaus 1869. p. 144).

23. Die Seelenzeit begann mit der Wintersonnenwende und dauerte neun Tage. Speisen und Getränke wurden für die während dieser Zeit auf die Oberwelt zurückkehrenden Abgeschiedenen hingesetzt. Diese Sitte beschränkte sich aber nicht auf die Esten allein, sondern war ebenso unter Littauern und Letten. Der polnische Dichter Mickiewicz sagt in einer Vorbemerkung zu seinem großartigen, fantastischen Drama Dziady (Seelenfest), diese Feier werde noch jetzt in vielen Gegenden Littauens, Ostpreußens und Kurlands unter dem Volke begangen. Heutzutage feiert das Volk seine Vorältern heimlich in Capellen oder unbewohnten Häusern unweit der Gottesäcker. Allerlei Speisen und Getränke werden aufgetragen, und die Seelen der Verstorbenen angerufen. Die noch vorhandenen Reste dieses Ahnencultus sind mit christlichen Vorstellungen verschmolzen. Das Allerseelenfest fällt ungefähr in die Zeit dieser Feier, und das Volk glaubt mit Speisen, Getränken und Liedern den Seelen im Fegefeuer Linderung ihrer Qual zu verschaffen (Vgl. Schott w. o. p. 472).

24. Lindanisa heißt Lindas Busen. „Zum Gedächtnis meiner Mutter, sagte der Kalewide, werde die Stadt Lindanisa genannt, denn nährt sie nicht ihre Kinder reichlich wie einer Mutter Brust?"

25. Lennok Linnok (Linnoke) d. i. Vöglein. Das Schiff wird wegen der Schnelligkeit so genannt.

26. Die Funkeninsel ist augenscheinlich Island.

27. Hüglamaid; Hügla ist der Name des fabelhaften Riesenlandes (?).

28. Der Kampf der Nordscheingeister ist offenbar das Nordlicht.

29. Die Menschen halb mit Hundeleibern erinnern an die entferntesten Bewohner des Nordens, von denen Tacitus in der Germania sagt, daß sie ora hominum vultusque, corpora atque artus ferarum haben sollen.

30. Ich sah mich genötigt, den Eingang in das eigentliche Todtenreich auf die Funkeninsel am Weltrand zu verlegen, damit die ganze Fahrt an's Weltende nicht im Sande verlaufe, wie in der Kreutzwaldschen Darstellung. Eine Gewaltthat scheint mir dieß um so weniger zu sein, als auch Odysseus bekanntlich erst jenseits des Okeanos den Eingang in's Schattenreich fand und außerdem die Sage selbst auf Island hinzudeuten scheint. Der in der Todtenpforte gefeßelte Kalewide bewirkt durch sein Reißen am Felsen Erdbeben; hier ist die Anschauung eines Vulkans, der nur in Island gesucht werden kann (cfr. Encelabus im Aetna).

31. Dieß fröhliche Gelage ist die Todesweihe der Helden. — Es erinnert an das heitere Mahl der Nibelungen bei Graf Rüdiger von Bechlarn unmittelbar vor dem furchtbaren Mordkampf, an das Schmausen und Lachen der homerischen Freier unmittelbar vor der Rache des Odysseus.

32. Die Eisenmänner können nichts anderes sein, als die deutschen Ritter (Schwertbrüder), welche im 11. Jahrhundert vom Meere her Estland unterjochten. Wenn die Erinnerung an diese Kämpfe hier mit der uralten Sage vom Kalewipoeg in Verbindung tritt, so ist das nicht auffallender, als wenn sich die Schlacht bei Chalons im Nibelungenlied widerspiegelt.

33. Assamalla, ein zum Gute Borkholm gehöriges Dorf, wird nach Kreutzwald, übereinstimmend in allen Sagen als der Schauplatz einer großen Schlacht bezeichnet, wo der Kalewipoeg mit seinen Genoßen ein feindliches Heer vernichtete. Man soll auf den dortigen Feldern häufig Stücke von steinernen Waffen beim Pflügen gefunden haben.